

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

241 (14.10.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-691606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-691606)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4jährlicher Abonnementspreis 2.40, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2.40 2/3.
— Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 241.

Oldenburg, Mittwoch, den 14. Oktober 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Die Nachrichten über Russlands und Japans kriegerische Absichten waren stark übertrieben.

Zur Lösung der ungarischen Krise sind Graf Khuen-Edenbürg und Finanzminister v. Lutzow zum Kaiser berufen worden.

Der König von England hat einen neuen Befehlshaber für die China-Flotte ernannt.

König Leopold von Belgien macht eine Rundreise bei den Fürstentümern, um sie für die Rongfrage günstig zu stimmen.

Die Abgabe des Jarenbesuchs macht viel böses Blut in Rom.

Der Streik der Ärzte mit der Krankenkasse wurde in der gestrigen Sitzung der Ortskrankenkasse verhandelt.

Die Verurteilung des Biermann-Ries-Prozesses ist gestern abgelehnt.

Der italienische Königsbesuch in Paris.

* Oldenburg, 14. Okt.

Anlässlich des Besuchs des italienischen Königs in Paris strengen sich die lieben Freunde Deutschlands wieder einmal an, Beklemmungen in Berlin wahrzunehmen. Man will glauben machen, je mehr der Besuch gefeiert werde, umso mehr werde sich Deutschland dem Verrger erfasst fühlen über das Alpenstigma seines Verbündeten. Paris scheint in der Tat von der Absicht solcher Demonstrationen beherrscht; es scheint den Empfang überbieten zu wollen, den der König von Italien in Berlin gefunden hat. Die Stimmung, so wird aus Paris telegraphiert, erinnert an den ersten Jarenbesuch im Jahre 1896. Die Wogen der Begeisterung werden also hochgehen, trotzdem die Meriten sich bemühen, durch Enthüllungen über die militärische Aufgabe Italiens in einem deutsch-französischen Zukunftsstrategie ernüchternd zu wirken. In Berliner politischen Kreisen wird dem Schauspiel mit aller Ruhe und Gelassenheit entgegengesehen, werden dem Herrscher Italiens alle nur möglichen Aufmerksamkeit von Herzen gegönnt. Der Festjubiläum ist eine vorübergehende Erscheinung. Das Bleibende von unüberwindlichem Werte sind die bestehenden Abmachungen zwischen Deutschland und Italien, welche eine Befestigung empfangen durch die Erneuerung der Handelsverträge, wofür die Ausfichten durchaus befriedigend sind. Wenn sich Frankreich und Italien über ihre Mittelmeer-Interessen schließlich friedlich auseinandersetzen, so läßt sich dagegen vom deutschen Standpunkt nicht das mindeste einwenden. Eine solche Verständigung würde sogar, als den Friedenstendenzen förderlich, in Berlin begrüßt werden. Von irgendwelcher Besorgnis, daß der Pariser Besuch zu anderen Vereinbarungen führen könnte, die den Zweck des Dreibundes beeinträchtigen, kann im Ernst keine Rede sein. An der Aufrichtigkeit und Herzlichkeit der Gefinnungen der italienischen Regierung und des italienischen Herrscherhauses zu zweifeln, ist nicht der geringste Grund vorhanden.

Die feindlichen Brüder.

* Oldenburg, 14. Okt.

Ueber das Verhältnis der Freisinnigen Vereinigung, wie sie sich nach der Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen präsentiert, zur Freisinnigen Volkspartei den Varler Gemeinnützigen sprechen zu hören, entbehrt nicht des Interesses, namentlich wenn man dabei die letzte Reichstags-Wahlkampf im Auge faßt. Das Varler Blatt führt in seiner letzten Nummer u. a. Folgendes aus: „Mit diesem Beschlusse (es handelt sich um die Resolution betr. die preussischen Landabgaben, worin ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie nicht abgelehnt ist) befindet sich die Freisinnige Vereinigung in vollstem Gegensatz zur Freisinnigen Volkspartei, deren Vorstand bekanntlich irgend welches Bündnis mit der Sozialdemokratie ablehnt.“ Es ist im übrigen zugegeben, daß sich die Anhänger der Freisinnigen Vereinigung immer mehr nach links gewandt haben, sie, die „Wassertrümpfer“, die im Gegensatz zu den Volksparteilern, den „Wassertrüffern“, die rechte Seite der Freisinnigen gebildet hatten und den Spott über sich ergehen lassen mußten, daß sie infolge ihrer eifrigen Bemühung

von Soldaten und Schiffen hoffähig geworden seien. Wenn man ihnen aber jetzt noch vorwirft, daß gerade sie die Hauptvertreter der Kapitalistenklasse, der Aristokratie des Geldes waren, so beweist das jedenfalls keineswegs, daß sie es jetzt noch sind. Ebenso wenig ethisch ist es, den früheren Nationalsozialen vorzuhalten, daß sie von den Christlichsozialen Eidericher Farbe hergekommen sind; niemand hat das Recht, an ihrer jetzigen ethischen Überzeugung zu zweifeln. Es kann unter Umständen sehr viel ethischer und aufrichtiger sein, seine Meinung zu ändern, als starr auf seinem alten Standpunkt zu verharren, es komme, was da wolle. (Der „Gem.“ wird hier auch pro domo reden! D. H.)

Man mag das Streben der Freisinnigen Vereinigung nach einem gemeinsamen Kampfe mit den Sozialdemokraten gegen die Reaktion für falsch, für nicht durchführbar, für erfolglos halten; aber daß dieser gemeinsame Kampf gegen die Reaktion „ein Ziel, auf's innigste zu wünschen“, ist, das sollte doch nicht bestritten werden; und man sollte die Männer nicht mit Sohn und Spott überschütten, welche die Hoffnung auf die Möglichkeit eines solchen gemeinsamen Kampfes nicht aufgeben wollen.

Wissen die Führer der Freisinnigen Volkspartei nicht, daß selbst in weiten Kreisen ihrer eigenen Anhänger eine tiefe Mißstimmung ob eines solchen selbstherrlichen, ausschließenden Verfahrens sich regt, ohne daß dabei die Ziele der Volkspartei irgendwie aufgegeben werden sollten? Das schlimme Wort des früheren Abg. Fischel: „Nieber mit Kröcher als mit Barth“, das in der Zeit der Reichstags-Diskussion fiel, ist noch nicht vergessen.

Woher kommt es denn, daß fast alle maßgebenden liberal-freisinnigen Zeitungen jetzt eine mehr oder weniger gegenfällige Stellung zu der Leitung der Freisinnigen Volkspartei einnehmen? Von ihnen bekennt sich fast nur noch die „Breslauer Zeitung“ völlig zu dem Standpunkt Nietzers, außer der „Freisinnigen Zeitung“ natürlich. Es ist doch auch bezeichnend genug, daß die beiden den ausgesprochen demokratischen Standpunkt vertretenden Blätter, die „Volkszeitung“ für Norddeutschland und die „Frankfurter Zeitung“ für Süddeutschland, sich mit oft recht starker Entschiedenheit gegen Nietzer und für Barth erklärt haben. Wenn die „Kölnische Zeitung“ und die „Westfälische Zeitung“ den Vorschlag Barths in bezug auf das Bündnis mit den Sozialdemokraten verwerten, und der Standpunkt Barths, des bisherigen Abgeordneten für Kiel, diesen wegen des Gegensatzes zu seinen Wählern auf die abermalige Auffstellung seiner Kandidatur verzichtend ließ, so haben sich die beiden genannten Blätter noch lange nicht als Gegner der Freisinnigen Vereinigung und als Fürsprecher der Freisinnigen Volkspartei bekannt.

Wer aus dem Vorgehen der Freisinnigen Vereinigung keinen Vorteil, vielleicht sogar eine Schädigung der liberalen Sache erkennen zu können meint, mißte dies Vorgehen aus tatsächlichen Rücksichten bedauern, allein er hätte noch kein Recht, sich ihm in feindsidiger Weise entgegenzustellen. Bei der beflaggten Zerfahrenheit, in der sich der gesamte Liberalismus befindet, ist die schließliche Entscheidung noch garnicht voranzuführen; es kommt gewöhnlich immer anders.“

Das Deutschtum in der Ostmark.

Die Reden des Ministers des Innern und des Finanzministers bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Posen haben eine über den Rahmen dieses Ereignisses weit hinaus ragende Bedeutung. Es geht daraus klar hervor, daß die auf die Stärkung des Deutschtums gerichtete Ostmarken-Politik des Grafen Bismarck zielbewußt und konsequent weiter geführt werden wird. „Hier gibt es kein Zagen, kein Zögeln, sondern nur ein Vorwärtsgen“, sagte Hr. v. Rheinbaben. Die Deutschen in den vom Völkertum umrandeten Gebieten der Monarchie können also nach wie vor auf die Hilfe der Regierung rechnen; sie werden in dem ihnen aufgeworbenen Kampfe nicht allein stehen. Das ist für alle Deutschen gleich erfreulich; denn es ist so, wie Hr. v. Hammerstein betonte: die deutsche Völkerschaft ist in der Ostmark ein Lebensbedürfnis für das ganze Reich.

Nach vor wenigen Jahrzehnten ist die Wiederherstellung des Königreichs Polen nicht nur von deutschen Richtern, sondern auch von deutschen Politikern als erstrebenswertes Ziel allgemeiner Völkerverständigung gesehrt worden. Seitdem haben sich die Ansichten geändert. Heute weiß man, daß die Polen die schärfsten Gegner der Deutschen sind, weil sich ihre Bestrebungen direkt gegen den Bestand Preussens und Deutschlands richten. Preussische Landesteile sollen von unserer Monarchie losgerissen werden und zur Aufrichtung des alten polnischen Reiches dienen. Die Polen haben ihre hochverräterischen Absichten selbst zugegeben. Die Deutschen befinden sich also in der Notwehr, wenn sie den Plänen der Polen entgegenzutreten. Es handelt sich um eine nationale Pflicht ersten Ranges.

Als nächstbeteiligte haben die Deutschen in der Ostmark bei der Abwehr polnischen Uebermutes besondere Pflichten.

Fürst Bismarck hat im Jahre 1895 einmal gesagt, der Völkerring nach 1866 und 1870 liefse Gefahr, wieder durch Völk, den Gott der Völktracht in der deutschen Ostmark, getrennt zu werden. Im Anschluß daran rief der Finanzminister den Deutschen in der Ostmark zu: „Lassen Sie uns im tiefsten Herzen dieses Wortes eingedenkt sein: lassen Sie uns alles, was uns trennt, zurückstellen, aber alles voranstellen, was uns einigt. Lassen Sie alle Zeit das große Ganze, das nationale Wohl den Vorrang haben vor persönlichen Wünschen und Anschauungen.“ Der Minister des Innern gab demselben Gedanken Ausdruck, indem er sagte: „Fühlen und handeln Sie als die Pioniere des Deutschtums, und denken Sie an die Mahnung des großen Kämpfers, daß Zersplitterung in den eigenen Reihen nur den Gegner unterstügt!“

Möchten diese goldenen Worte auf fruchtbaren Boden fallen! Sie gelten für alle Deutschen, ohne Unterschied der Partei und des Glaubens. Auch die deutschen Katholiken haben dieselben Interessen wie die andern Deutschen. Den Polen dient die katholische Religion nur als Ausgangspunkt, hinter dem sie ihre nationalen Ziele besser verfolgen können. „Geboren bin ich als Pole, erst später bin ich katholisch getauft“, sagte einst ein Pole. Und daß dies die Wahrheit ist, aller Polen ist, hat jüngst erst wieder ihr Wahlauftritt in Oberschlesien gezeigt, der sich direkt gegen das Zentrum richtete. Darum weg mit allem kleinlichen Habere und Streiten gegenüber den großen nationalen Aufgaben! Dann werden — um mit den Worten des Herrn v. Rheinbaben zu schließen — deutsche Entwicklung und deutsche Art die Entwicklung zu der Höhe nehmen, auf die sie Anspruch und Recht haben.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser hörte vorgestern im Jagdschloß Hubertusburg die Vorträge des Stellvertreters des Chefs des Zivilkabinetts, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts und des Chefs des Marinekabinetts.

— Zur Teilnahme an der feierlichen Enthüllung der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich vor dem Brandenburger Tor am Sonntag, den 18. d. Mts., für welche das Programm bereits veröffentlicht ist, werden von Mächtigkeiten erwartet: die Großherzogin von Baden, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, Kronprinz und Kronprinzessin von Griechenland und der Prinz und die Prinzessin Friedrich Carl von Hessen. Einem Gerücht zufolge ist auch auf das Erscheinen des Königs von England gerechnet gewesen, der aber nicht kommt. Ferner nehmen an der Feier teil die kaiserlichen Söhne und die Prinzessinnen, sowie die in den Garde-Regimenten stehenden Prinzen. Außer dem Generaladjutanten des Kaisers Friedrich, General der Infanterie v. Wilsch, werden aus dem ehemaligen Hofstaat des kaiserlichen Kaiserpaars auch der kommandierende General des Gardekorps, General der Infanterie und Generaladjutant v. Kessel, der Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg, der Oberhofmeister Graf v. Seckendorff, der Hofmarschall Frhr. v. Reischach u. a. m. der Enthüllung beizuwohnen.

— Reichsstatthalter Graf Bismarck hat dem Gymnasium zu Neustadt in Oldenburg, dem er bis zur Schulzeit als Schüler angehört, sein in einem prächtigen Rahmen gehaltenes Bildnis zum Geschenk gemacht. Das Bild wird, einem Wunsch des Reichsstatthalters gemäß, in der Aula der genannten Lehranstalt seinen Platz finden.

— Graf und Herzogin v. Hohenlohe-Schillingsfürst, parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 13. Oktober: Die Regierung erläßt in der ihr nachstehenden Presse wieder einmal einen Hinweis darauf, daß bei der Auffstellung des Reichstags für 1904 im Reichsstatthalteramt der Reichstag nachdrücklich gehandhabt werde, daß also mit anderen Worten der Volksvertretung nicht mehr viel Gelegenheit zu Streichungen übrig bleibe, da das Prinzip der Sparsamkeit in der Regierung selbst bereits „bis zum Aussterben“ in Anwendung gebracht sei. Dieser erneute Hinweis dürfte aber nicht hindern, daß die Volksvertretung über das „bis zum Aussterben“ anderer Meinung ist, als die Regierung. Das Zentrum, z. B. wird gutem Vernehmen nach, die bereits signalisierten Forderungen für den dem 6. Armeekorps überweisenden Truppenübungsplatz Werhanger, der schon bedeutende Staatsüberschreitungen verursacht hat, diesmal ablehnen. In der letzten Session erlangte bekanntlich der frühere preussische Kriegsminister v. Goltz mit knapper Not die Bewilligung der hohen Kosten für diesen Übungsplatz. Falls Schatzsekretär Hr. v. Stengel der neuen Forderung der Militärverwaltung nicht mit dem Reichstag zu Leibe geht, wird also wohl der Reichstag beflaggtes Instrument an dieser Stelle handhaben.

— Der antismitische Reichstagsabgeordnete Kröckel-Morin gibt in einem Briefe dem Reichstagswähler bekannt, daß er sein Parlament niedergelegt habe, um zur politischen Arbeit frei zu werden.

— Rittergutsbesitzer v. Lubinski in Kowno bei Semer, einer der Führer der polnischen Bewegung, hat sich aus eigener Unvorsichtigkeit erschossen.

Island.

England.

* London, 13. Okt. Der König genehmigte die Ernennung des Vizemirals Sir Gerard Noel zum

Oberbefehlshaber der Flottenstation in den chinesischen Gewässern.

Wie der „Daily Mail“ aus Birmingham gemeldet wird, hütet Chamberlain infolge eines heftigen Gichtanfalls das Bett. Er hofft jedoch, seinen Verpflichtungen nachkommen und namentlich am nächsten Dienstag in Newcastle die angekündigte Rede halten zu können.

Belgien.

* Brüssel, 13. Okt. Eine Rundreise zu fast allen europäischen Fürsten scheint die Reise des Königs Leopold werden zu sollen. Augenblicklich weilt der König bekanntlich in Paris, dort wird er den König von Italien sprechen. Ferner will er auf der Rückreise von Wien einige Stunden in Darmstadt Halt machen, um den Garen zu sehen. Alle diese Unterreden gelten dem Kongress.

Vor seiner Abreise von Paris wird König Leopold, wie der „Petit Bleu“ erzählt, im Elisee oder in der italienischen Botschaft mit dem König von Italien eine Unterredung haben, mit ihm die Kongoangelegenheit besprechen und das italienische Königspaar auf seiner Rückreise aus England im November nach Brüssel einladen. Der Plan des Königs geht offenbar dahin, Frankreich und die Dreimächte auf seine Seite zu ziehen und England im Kongo-Konflikt zu isolieren.

Japan und Rußland.

Die Meldungen über den japanisch-rußischen Zwischenfall lauten sehr beruhigt. Zu Berliner politischen Kreisen ist man jetzt zur Überzeugung gelangt, daß zwischen Rußland und Japan kein Schritt erfolgt ist, der dazu berechtigte, den Ausbruch eines Krieges zwischen beiden in nahe Aussicht zu stellen. Man weiß, daß es in der jetzigen Jahreszeit überhaupt unmöglich ist, kriegerische Aktionen zu unternehmen.

Aus Paris wird gemeldet: Die hiesige japanische Gesandtschaft will die alarmierenden Nachrichten über die Vorgänge in Korea nicht glauben und erklärt, Schanghai, der Ursprungs-ort dieser Nachrichten, sei eine wahre Lügenfabrik. Die letzten Informationen, die hier von der japanischen Regierung eingegangen seien, hätten absolut friedlich geklungen.

Der japanische Gesandte in London benachrichtigte einen Vertreter der Presse, daß er beruhigende Nachrichten aus Japan erhalten habe, woraus ersichtlich sei, daß kein Grund zur Beunruhigung vorhanden sei. Das sei die erste Mitteilung, die ihm von seinem Auswärtigen Amt in den letzten drei Wochen zugegangen sei. Sie sei voraussichtlich nur deshalb gelangt, weil die in Umlauf gesetzten beunruhigenden Gerüchte jetzt auch in Japan zirkulierten.

Die Nachricht der „Times“, daß zwischen Deutschland und Rußland eine geheime Vereinbarung bestünde, durch die unsere neutrale Haltung in Ostasien beschränkt werden könnte, beruht auf Erfindung und gehört in die Reihe der Tendenzmeldungen, durch die das englische Blatt jetzt geräucher Zeit die deutsche Politik zu verächtigen bemüht ist.

Dem Reuters'schen Bureau geht die Mitteilung zu, daß verschiedene Mächte, die vertragliche Rechte mit China haben, die ihre Position und die ihrer Staatsangehörigen (einschließlich der Mandchurien) betreffen, fordern würden, daß, was für Abmachungen auch Rußland mit der chinesischen Regierung treffen werde, diese Rechte ungeschmälert aufrechterhalten zu bleiben. Wenn dies geschehe, so sei es als wahrscheinlich zu betrachten, daß weder Japan noch eine andere Macht geneigt sein werde, Rußlands Wunsch, seine Sonderinteressen in der Mandchurien sicherzustellen, zu durchkreuzen oder den Frieden im fernsten Osten zu bedrohen.

(Wir verweisen auf die Karte von Korea in der 1. Beilage der heutigen Nummer.)

Italien.

* Rom, 13. Okt. Der Generaladjutant des Kaisers, Fürst Dolgorudi, überreichte heute vormittag dem König ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers, in welchem der Zar dem Kaiserlichen Ausdruck gibt, den bereits Ende Oktober angelegten Besuch Roms verschieben zu müssen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 13. Okt. Kaiser Franz Joseph empfing heute vormittag den Grafen Hohen-Heudorff, der frisch eingetroffen war, in einfindiger Audienz. Der Graf wird bis morgen hierbleiben. Für morgen ist Finanzminister v. Sautzky zur Audienz berufen. Weitere Berufungen sind vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Die Balkanvorfälle.

* Konstantinopel, 13. Okt. Die Nachricht des Temus, daß die Vörscher Oesterreich-Ungarns und Rußlands die Einsetzung eines griechischen Generalgouverneurs für Mazedonien verlangt hätten, ist falsch. Bisher sind keine Schritte seitens der Vörscher erfolgt. Die Instruktionen, die von den Vörscharen dieser Lage erwartet werden, müssen erst gefaßt werden, ehe das Vorgehen beginnt.

* Wien, 13. Okt. Die „Fr. Pr.“ meldet aus Sofia, Bulgarien fordere Genehmigung für die von türkischen Truppen auf den bulgarischen Grenzposten karawanscha unternommenen Angriffe, und weigere sich, in Verhandlungen über die Währungsfrage einzutreten, bevor diese Genehmigung gewährt sei.

Unpolitisches.

* Berlin, 13. Okt. In Charlottenburg wird peinliches Aufsehen hervorgerufen durch eine Schulfaffäre. Eine Lehrerin von der 18. Gemeindeschule soll durch Mißhandlung den Tod einer ihrer Schülerinnen herbeigeführt haben. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet auf Grund einer Anzeige des Arbeiters Reinitz, des Vaters des am 17. April d. J. verstorbenen 12jährigen Schulmädchens Beria Reinitz, das die dritte Klasse der genannten Gemeindeschule besucht hat. Die Mißhandlung des Kindes soll am 28. März d. J. erfolgt sein. Nach Aussagen von Mitschülerinnen der Reinitz habe die Lehrerin Fr. H. dem Mädchen auf dem Treppenhause einen so heftigen Stoß verleiht, daß es mit dem Kopf gegen die Wand schlug. Am nächsten Tage sei das Kind erkrankt und in der zweiten Hälfte des April verstorben. Betreffs der Todesursache des Kindes scheinen nachträglich große Zweifel entstanden zu sein, denn sonst wäre es nicht zu erklären, daß erst nach einem Zeitraum von 6 Monaten die Leiche angeordnet wurde. Ueber die Ergebnisse des Obduktionsbefundes ist noch nichts bekannt geworden.

Der rheinische sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete a. D. Goehre hatte sich gestern vor der Strafkammer wegen öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Auf die Berufung des Staatsanwalts verurteilte die Strafkammer Herrn Goehre zu 25 Mark Geldstrafe.

Das sittenverletzende Bild der Kaiserin. In einem Beleidigungsprozeß in Wien (bayerische Pfalz) wurde, wie der „Frank. Kur.“ berichtet, festgestellt, daß der Expositus H. von Mantel (bei einer einem Schwertkanten gereichten Kommunikation verlangte, daß die beiden Kaiserbilder aus dem Wohnzimmer entfernt würden; wenn er wiederkomme, wolle er sie nicht mehr darin sehen. Auf Befragen erklärte er, daß er die Entfernung der Kaiserbilder deshalb verlangt habe, weil das Bild auf dem Bild der Kaiserin zu weit ausgeschnitten (!) gewesen sei. Auf den Vorhalt, warum das Bild des Kaisers denn auch mit hinausgenommen werden mußte, gab er zur Antwort, daß die beiden Bilder doch zusammen gehörten.

* Danzig, 13. Okt. Im „Meinen Journal“ liest man: Eine überaus peinliche Affäre macht seit einiger Zeit in Danzig viel von sich reden. Der im vergangenen Herbst verlorbene Wg. Ridert hatte seiner Frau, mit der er in zweiter Ehe verheiratet war, neben dem Nießbrauch seiner Villa in Joppo eine Rente von 5000 Mk. vermachte, welche die Erben von Ridert nicht unterbrechlichem Nachlass zahlen sollten. Die in den besten Vermögensverhältnissen lebenden Erben Dr. Heinrich Ridert, ordentlicher Professor der Philosophie in Freiburg im Breisgau, Frau Senatspräsidentin Emilie Gernershausen geb. Ridert und Dr. Franz Ridert sollten nun nach Zahlung für einige Monate aus unbekannten Gründen die Rente nicht weiter geleistet haben, so daß die Witwe Riderts zu ihrem Lebensunterhalt die Hilfe von ihren und ihres verstorbenen Mannes Freunden in Anspruch nehmen muß und den Rechtsweg beschritten hat. Ihr Rechtsbeistand ist der Landtagsabgeordnete und Stadtverordnetenvorsteher Keruth in Danzig. Bei der Beschäftigung und dem großen Ansehen, dessen sich Ridert besonders in Danzig erfreute, ist es begreiflich, daß diese Sache dort sehr peinlich empfunden wird.

* Bamberg, 13. Okt. Als gestern vormittag 10,15 Uhr der frühere Hauslehrer und Rechtskandidat Dippold von Bamberg in Begleitung eines Ziviltransportschiffes hier eintraf, hatte sich, da seine Ankunft in der Stadt bekannt geworden war, auf dem Bahnhofs eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden. Als Dippold den Zug verließ, wurde er sofort erkannt. Die Menge nahm eine drohende Haltung gegen ihn an, und trotz eines starken Aufgebots von Polizei und Gendarmen wurde der Häuptling samt seiner Begleitung etwa 100 Meter weit in die Zivilpolizeihaft hineingebannt. Erst als die Polizisten und Gendarmen Mene machten, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, gab die Menge nach, und es gelang, Dippold in einen Wagen zu bringen. Derselbe wurde des Jöhlers, Fluchens und Verwünschens wiederholte sich an dem Tor des Landgerichtsgefängnisses.

Die Anklage gegen Biermann und Dr. Ries.

* Oldenburg, 14. Oktober.

Selten ist einer Gerichtsverhandlung mit so viel Spannung entgegen gesehen worden, wie derjenigen, die am morgen um 10 Uhr vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts angelegt ist, gegen den Redakteur Johannes Biermann vom hiesigen „Reisendboten“ und den Oberlehrer Dr. Gustav Ries aus Varmen. Die der Anklage auf mehrfache Beleidigung zu Grunde liegenden Tatsachen dürfen so allgemein bekannt sein, daß sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt, um so eher, als die Verhandlung gegen Biermann vor dem Schöffengericht am 1. August noch in aller Erinnerung sein wird. Damals wurde Biermann auf Privatklage hin wegen dreier Beleidigungen des Justizministers Rußtrat, begangen durch Artikel im „Reisendboten“, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Biermann legte Berufung ein, was Erfolg hatte. Dann machte die Staatsanwaltschaft die Entdeckung, daß Dr. Ries der Verfasser der beleidigenden Artikel war, und seine Verhaftung geschah am 8. September. Jetzt erhob die Staatsanwaltschaft die Klage wegen öffentlicher Beleidigung, und zwar auch gegen Biermann, dessen Verurteilung vor dem Schöffengericht damit hinwählig wurde. Beide Strafsachen wurden miteinander vereinigt. Biermann, der am 1. August wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen war, mußte bald wieder entlassen werden, da seine Festnahme nicht rechtlich erfolgt war, weil es sich um eine Privatklage handelte. Nach dem Hauptprozeß war er auch sofort verhaftet worden, dann aber gegen eine Kaution von 4000 Mk. befreit. Dr. Ries wurde am 5. Oktober gegen eine Kaution von 15.000 Mk. aus der Haft entlassen. Beide sind also jetzt auf freiem Fuß.

Biermann war bereits vorher wegen öffentlicher Beleidigung des Landrichters Gaale, ebenfalls durch einen Artikel des „Reisendboten“, begangen, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Angelegenheit wird demnach das Reichsgericht in der Revisioninstanz beschäftigen. Sämtliche intimierten Artikel, sowohl die gegen Minister Rußtrat wie auch der gegen Landrichter Gaale, haben eingehendstenmaßen Dr. Ries zum Verfasser. Wieviel findet man die Meinung verbreitet, daß sich Dr. Ries auch wegen der von ihm herrührenden Veröffentlichung der Geheimakten über den Ministerwechsel im Jahre 1900 bald nach dem Regierungsantritt des jetzigen Großherzogs zu verantworten habe. Dem ist nicht so; der der Artikel ist nicht unter Anklage gestellt. Von den „Reisendboten“-Artikeln kommen allein in Betracht gegen Biermann: 1) der sog. „Feu-Artikel“, in dem Minister Rußtrat vorgeworfen wurde, daß er wegen eines vor Jahren beim Jagarbisier erhaltenen Tadelns einen Oberlehrer später zum Gymnasialdirektor befördert habe; 2) der bezügliche „s“, ein Artikel, in dem von Minister Rußtrat behauptet wurde, er habe gelegentlich der Tennen- und Badefahrt eine Vergnügungsfahrt auf Kosten der Staatskasse gegen Diäten unternommen, und 3) der sog. „Oberst-Artikel“, wonach Minister Rußtrat früher einen Kollegen vom Oberlandesgericht mit insultierenden Worten aus dem Kasino getrieben haben sollte.

Dieselben Artikel bilden auch die Grundlage der Anklagen gegen Dr. Ries; außerdem kommt für diesen noch die Beleidigung des Landrichters Gaale in Betracht, dessen

Beziehungen zur Kirche in verhältnismäßig Zusammenhang mit seiner Stellung gebracht, und dem der Vorwurf der Heuchelei gemacht wurde.

Die Verhandlung findet im Landgerichtssaal statt, wo dem Publikum nur sehr wenig Raum zur Verfügung steht. Der Andrang wird natürlich ganz außerordentlich stark sein. Es liegt indes die Möglichkeit vor, daß die Verhandlung morgen noch nicht von statten geht. Gestern ist bereits von Seiten der Verteidigung Biermanns (Rechtsanwalt Dr. Cohn-Bremes, Dr. Ries wird von Rechtsanwalt Greving hieselbst verteidigt), der Antrag auf Terminverlegung gestellt worden mit der Begründung, daß die Verteidigung mit ihren Vorbereitungen noch nicht fertig sei. Der Antrag ist jedoch abgelehnt worden, aber er wird jedenfalls morgen zu Beginn der Verhandlung wiederholt werden. Vielleicht sieht auch zu erwarten, daß die Angeklagten das Gericht als befangen ablehnen versuchen. Wird die Ablehnung von einem sofort zu berufenden andern Gericht als begründet angesehen, so hat das Reichsgericht die Befugnis, ein anderes auswärtiges Gericht für die Verhandlung zu bestimmen.

In allen Schichten der Bevölkerung ist man natürlich auf den Ausgang dieser Verhandlung außerordentlich gespannt. Ein psychologisches Interesse waltet in Bezug auf Dr. Ries vor, und man ist außerordentlich erwartungsvoll, den Grund zu erfahren, der den bis dahin sehr beliebten und angesehenen Lehrer zu den Beleidigungen trieb, die das Gericht in den betreffenden Artikeln gefunden hat. Gespannt ist man auch darauf, wie hoch sich die Strafe gegen Biermann belaufen wird, der den Verfasser der von ihm veröffentlichten Artikel vorher nicht gekannt hat.

Die ganze Angelegenheit hat durch ihren bisherigen Verlauf schon außerordentlich viel Staub aufgewirbelt und manches Unbehagen zu Tage gefördert, und es ist garnicht abzusehen, was noch in der Verhandlung selber aus Licht gebracht wird. Jedenfalls werden die dabei in Frage kommenden beklagenswerten Zustände nicht bloß innerhalb unseres Landes, sondern auch weit darüber hinaus ein unliebsames Aufsehen erregen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck mit Änderungen ist verboten. Originaltext ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Änderungen und Berichtigungen sind willkommen.

* Oldenburg, 14. Oktober.

* Personalien. Se. Königl. Hoh. der Großherzog hat geruht: den Landesökonomie-Oberinspektor Treß in Oldenburg zum Mitgliede der Prüfungskommission für die Kandidaten des Vermessungs- und Katasterwesens vom 1. Januar 1904 an zu ernennen, den Stationsvorsteher Samelin in Delmenhorst seinem Ansuchen gemäß mit dem 1. Nov. d. J. in den Ruhestand zu versetzen, den Steuerassessor Gläsig in Oldenburg auf sein Ansuchen mit dem 1. Nov. d. J. zur Disposition zu stellen, den Oberamtsmeister Kiemener in Gutlin seinem Ansuchen entsprechend mit dem 1. Januar 1904 zur Disposition zu stellen, den Regierungsboten Stolle in Gutlin mit dem 16. Oktober d. J. zur Disposition zu stellen und den Gendarmen-Esergenten a. D. Fick mit demselben Tage zum Regierungsboten bei der Regierung in Gutlin zu ernennen.

* Ordenssache. Se. Königl. Hoh. der Großherzog hat geruht: dem Hofratien Alm in Oldenburg die Genehmigung zur Annahme und Anlegung der ihm von J. M. der Königin der Niederlande verliehenen bronzenen Ehren-Medaille des Ordens von Oranien-Nassau zu erteilen.

Ferner hat Se. Königl. Hoh. der Großherzog dem Königl. Preuß. Major und persönlichen Adjutanten Sr. Königl. Hoh. des Landgrafen von Hessen, von Strubberg, das Offizierskreuz, sowie dem Kammerdiener in dessen Diensten, Wazanke, das Ehrenkreuz 2. Klasse zu verleihen geruht.

v. B. Zur Feier des 25jährigen Bühnenjubiläums von Fr. Julie Grube gab das Theater gestern Stomronnells satirisches Schauspiel „Waterkant“. Fr. Grube spielte darin schon im vorigen Jahre mit bestem Erfolge die resolute und lebenslustige Frau Kapitän Klotz, eine der besten Rollen, die man von ihr sehen kann. Das sehr gut besetzte Haus empfing die Jubilantin, die während des ganzen Vierteljahrhunders an unserer Bühne tätig war, mit warmem Beifall und wiederholte diese Auszeichnung mehrmals im Verlauf der oft drastisch spielenden Rolle. Auch an äußeren Ehren fehlte es der wackeren Künstlerin nicht. Blumen und Lorbeerkränze die Gülle und die Gülle, und einige freudig erregte Damen in den Wandelgängen ließen auch etwas von einem Ehrengeschenk fallen, an dem sich viele Freunde der Jubilantin beteiligt haben. Der Großherzog erannte sie aus Anlaß ihres Festtages schon vor einiger Zeit zur Hofschaffmeisterin. Möge Fr. Grube unter diesem Ehrenitel noch lange eben so gerühmte ihre Aufgaben erfüllen, wie bisher! Sie bewies stets die seltene und außerordentlich schätzbare Treue im Kleinen, und ihre Bühnengestalten sprachen mit dem überzeugenden Ton des Siegbegnügens zu uns. Es ist ihr nicht gegeben, Großes zu schaffen. Aber wer darf das von sich sagen? Und wer wollte nicht eine bescheidenere Leistung, so stets mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ausgeführt, wie wir es von Fr. Grube gewohnt sind, ebenso bewerten, als die Taten der auf einen ersten Platz Gestellten?! Gerade die Arbeit der Bühne erfordert die ganze Eingebung jedes Mitgliedes, und sei er auch nur eines derjenigen vielen, denen die übergroßen Hoffnungen der Jugend nur zu einem Teile zu fruchten reifen. Das Oldenburger Theaterpublikum wird nie vergessen, daß Fr. Grube ihren Platz allezeit ganz ausfüllte. Dieser Gedanke möge ihr den Festtag auch noch in der Erinnerung vergolden. Uns aber wünschen wir, daß es auch ferner so bleibe; mit einem herzlichen Glückwunsch sei das an dieser Stelle ausgesprochen, wo es die Umstände oft mit sich brachten, daß ihre Verdienste mit stillschweigenden Übergängen oder doch nur mit einem kurzen Wort des Lobes abgetan werden mußten. — Das Stück — Regie Herr Direktor Ulrichs — erhielt eine glatte Aufführung, die es jedoch in unserer Verfassung nicht viel hinaufsetzen konnte. Von den letztjährigen Darstellern bewährten sich auch jetzt wieder die Damen Fr. Edele (Frau Polsterer) und Frau Giesede (Dörbe), sowie die Herren Seyberlich (Mohrner), Giesede (Schneider) und Wischowsky. Ihnen schlossen sich neu an Herr Westermann, der dem Hans eine temperamentvolle und geistreiche Darstellung angedeihen ließ, Fr. Windhoff als Minchen, ebenfalls eine vorzügliche Leistung, Frau Klobitzel (Elie) und die Herren Möbius und Wüthgen (Vordrang Vater und Sohn).

* Der Männergesangsverein „Sängerbund“ macht am Entsest eine Sängerfahrt nach Eghorn. (S. Annonce.)

* **Kirchenkonzert in der Garnisonkirche.** Wie wir bereits mitteilten, findet am nächsten Sonntag, abends 6 Uhr, in der neuen Garnisonkirche ein volkstümliches Konzert statt. Das Programm besteht aus Orgelvorträgen des Herrn Sparrh, ferner singt Fräulein Gertrude aus Bremen, eine sehr geschätzte Altistin, mehrere Herren und Damen, eine sehr geschätzte Violoncellistin, Herr Kammermusiker unser einheimischer Violoncellist, Herr Kammermusiker Düsterbein, bringt einige Violoncelli zum Vortrag.

* **Unsere Leser in den Gemeinden Eids, Satten, Wardenburg und Osterburg** neuen Anlaß zu der Familienmachung des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Oldenburg wegen Umbenennung von Kontrollterminen aufmerksam gemacht. Nach dem am 18. Dezember 1902 erlassenen Kontrollvorschriften sind Arbeitgeber und Versicherte verpflichtet, in den Revisionsterminen die in ihrem Gewerbeamt befindlichen Dankschreiben nebst den Aufrechnungsbelegen sowie die Dienst- und Arbeitsbücher vorzulegen oder durch Vertreter vorlegen zu lassen. Wer dies unterläßt, kann unter Androhung von Strafen für sich selbst oder mündlicher Ausweisung aus dem Gewerbeamt bestraft werden. Während der Arbeitszeit ist die Feststellung etwaiger Versäumnisse bezüglich der Beitragsleistung, wenn dies auf Grund ihrer Angaben im Kontrolltermin geschieht, Verletzung nicht zu befehlen, sondern wird derjenige Arbeitgeber, der es aber darauf ankommen läßt, ob seine Unterlassungen entdeckt werden und vielleicht die Feststellung gar noch Schwierigkeiten in der Weg legt, sich über eine empfindliche Strafe, die bis 800 Mk. betragen kann, nicht beklagen dürfen. Da jetzt nur für zwei Jahre nachträglich Beiträge entrichtet werden dürfen, hängt von der rechtzeitigen Beitragsleistung des Arbeitgebers oft der Rentenanspruch des Versicherten ab und es mehren sich die Fälle, in denen Invaliden leer ausgehen, weil die Beiträge für sie nicht vollständig entrichtet sind. Unter solchen Umständen muß derjenige, der seinen gesetzlichen Verpflichtungen nicht nachkommt, und auch nicht den guten Willen zeigt, dies zu nachkommen, und auch nicht den guten Willen zeigt, dies zu nachkommen, streng zur Verantwortung gezogen werden. In den Terminen wird übrigens auch über alle die Beitragsleistung und die Rechte und Pflichten der Versicherten betreffenden Fragen bereitwillig Auskunft erteilt. Da noch viele Zweifel hinsichtlich der Beiträge und der Beiträge zur Beitragsleistung noch längst nicht genügend den Beteiligten zu gute kommen, sollte von der gestellten Gelegenheit, sich Aufklärung zu verschaffen, im weitesten Umfange Gebrauch gemacht werden.

* **Unter den Klängen des Chopinischen Trauermarsches** wurde gestern nachmittag die Leiche des Herrn Pastor v. a. R. R. R. auf dem alten Friedhof der Kirche zur letzten Ruhe beigesetzt. Dem Beisetzungsamt waren die ersten und letzten Mitglieder des Beisetzungsamtes, der Friedhofsvorstand, dessen Ehrenmitglied der Pastor war, und die Kapelle des Regiments. Dem Sarge folgten die Familienangehörigen, die Verwandten und viele andere Beisetzungsamt von nah und fern. Wie schon in der letzten Nummer, welche großer Beisetzungsamt der Gemeinde erteilte. Die Grabrede wurde von Pastor v. a. R. R. R. gehalten. Der Beisetzungsamt schloß mit ergreifenden Worten das rühmliche Leben des Verstorbenen als Familienoberhaupt und Pastor, hob seine mannigfachen hervorragenden Dienste zur Förderung kirchlicher Interessen in und außer der Gemeinde hervor, und pries als hervorzuhebendes die Eigenschaften, die eine seltene Treue in seinem Berufe. Der Redner beendete u. a. mit einem der letzten Worte des Verstorbenen, was die höchsten Tugenden und die Einwirkung einer zweiten Lebens in der Gemeinde die Einrichtung einer zweiten Lebens in der Gemeinde bezeugt habe. Der ehrenvolle Nachruf folgte eine Betrachtung, der dieselbe Text, 1. Chor, 1. 9. 3. in Grube gelegt war, derselbe Text, über welchen der verstorbene Pastor zum Abschied gesagt hat. Das Gebet am Grabe sprach der Hilfsprediger Thiede, womit dann die ergreifende Trauerfeier endigte. — Die Friedhofsgemeinde hat im Anschluß an einen tatkräftigen und treuen Seelsorger verloren, der in ihm ihr geistliches Leben und seine innerliche Tätigkeit und seinen Glauben wirkte, der für alle Nöte und Schrecken der Gemeinde ein offenes Ohr hatte und gerne half, wo es in seinen Kräften stand. Außer in kirchlichen Angelegenheiten ist er mit großem Erfolge für die Förderung des Schulwesens in der Gemeinde tätig gewesen. Die Gemeinde-eingeweihten werden seinen Verlust sehr schmerzhaft empfinden und seiner stets dankbaren Herzen gedenken.

* **Oldenburgs Beamtenverein.** In der gestrigen Vorstandssitzung wurden u. a. zwei weitere Anträge dieses Vereins zur Aufnahme in die Mitglieder des Vereins gegen Abzahlungsgeld angenommen. Ferner wurde beschlossen, am Donnerstag, den 22. d. M., in der „Union“ hier ein Tanzfräulein abzugeben.

* **Größtgerichtlichster Theater.** Wie schreibt uns: In Vorbereitung befindet sich Julius Otto Bierbaum's neues Schauspiel: „Stella und Antonio“. Das Werk erlitt unter allseitiger Anerkennung der Presse und des Publikums vor ca. acht Tagen seine Uraufführung am Breslauer Stadttheater; auch im Ettlinger Stadttheater, wo vor wenigen Tagen die Erstaufführung stattfand, erlangte es unbestrittenen Erfolg.

Man teilt uns noch mit: Nach Beendigung der gestrigen Vorstellung fand auf der Bühne eine kleine intime Feier zu Ehren des 25-jährigen Künstlerjubiläums des Fräulein Grube statt. Der Herr Intendant hatte den Direktor, das darstellende und Beamtenpersonal unserer Hofbühne beehren, um in schmerzlichen, bewundernswürdigen Worten die Verdienste und die Pflichterfüllung der Jubilantin während ihrer langjährigen Tätigkeit zu feiern und schloß, nachdem er das Gedicht des Personal, einen Essel nach Taborat übergeben, mit einem Hoch auf die Jubilantin, in das die Versammlung freudig einstimmte. Darauf ergreift Herr Major als Vertreter der Beamtenchaft das Wort, um in humorvoller Rede Fräulein Grube zu feiern und ihr das Angebot der Beamten, eine geschnittene Wanne, zu überreichen. Bereits vor ca. 4 Wochen hatten die höchsten Herrschaften dieser Gattung, Fräulein Grube durch Überreichung ihrer Bilder zu ehren, und der gestrige reiche Kranz und Blumenkranz während der Vorstellung dürfte die Jubilantin überaus glücklich haben, daß ihr Ehrentag auch im Publikum nicht uninteressant geblieben ist. Fräulein Grube aber wird sicher der gestrige Tag ein unvergesslicher sein.

* **Das Grab des Seemanns Kottmann.** In Nr. 227 der „Macht“, S. 1, 2, 3, wurde eine Notiz gebracht, betreffend das Grabmal des Seemanns Heinrich Kottmann, welcher am Bord der Dampf-Fregatte „Danja“ am 17. Juli 1850 gestorben ist und auf dem Friedhof in

Blegen begraben wurde. Das Grabmal wurde dem Seemann von seinen Kameraden gewidmet. Das Grab und Denkmal befinden sich in einem vernachlässigten Zustand, und es wurde an die Marinevereine die Bitte gerichtet, sich dieser ehrenwürdigen Aufgabe anzunehmen. Wir können nun mitteilen, daß bereits ein Vorstandsmittglied der Marinevereine in Blegen war und dort mit dem Herrn Pastor in Unterhandlungen über die Grabstätte getreten ist. Hierbei stellte sich heraus, daß dieses Grab ein sogenanntes Verwesungsgrab und Eigentum der Kirchengemeinde Blegen ist. Da diese Gräber nach 25 Jahren neu benutzt werden dürfen und die Gemeinde aus Pietät dasselbe nun schon 53 Jahre ruhen ließ, beabsichtigen die Marinevereine das Grab durch Ankauf in ihren Besitz zu bringen, um dies Denkmal der alten Bundesmarine dauernd zu erhalten. Die Marinevereine Deutschlands haben sich die Erhaltung denkwürdiger Gräber zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht, so pflegt der Marineverein Blegen das Grab des Admirals „Brommy“ auf dem Himmelsbader Kirchhof, und der Marineverein Oldenburg legt alljährlich am Grabe des Vizeadmirals v. Jachmann auf dem Osterburger Kirchhof an diesem Gedenktag einen Kranz nieder. Eine ganze Reihe Marinevereine haben solche Pflichten zu erfüllen, und das Grab in Blegen würde auch schon längst von Marinevereinen gepflegt sein, wenn diese früher Kenntnis davon bekommen hätten.

* **Das Heim für junge Kaufleute in Oldenburg** wird für die kommende Winterzeit am nächsten Sonntag, den 18. Oktober 1903, in dem oberen Saale der Markthalle eröffnet und bis zum Osterfest alle Sonntage und Festtage von nachmittags 2 Uhr bis abends 10 Uhr offen gehalten werden. Für diese Zeit ist ein Kassator anwesend, der für gute Ordnung, für Heizung und für Licht sorgt. Das Heim steht unter Leitung und Aufsicht einer Kommission, die teils aus dem Gewerbe- und Handelsverein, teils aus dem kaufmännischen Verein „Soll und Haben“ gewählt wird. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge aus der hiesigen Kaufmannschaft aufgebracht, um den jungen Leuten, Handlungsgehilfen und Lehrlingen für die auf Grund des Gesetzes der Sonntagsruhe frei gewordene Zeit ein kostenfreies und unangewandtes Unterkommen zu verschaffen, wo angenehme und belehrende Unterhaltung und gelegentlich auch Vorträge mit Experimenten geboten werden.

* **Die Fische Carde.** Gestern vormittag etwa 10 1/2 Uhr passierte der Gaischsee Sonderzug auf der Fahrt von Groningen nach Bremen den hiesigen Bahnhof.

* **Spiritus-Niederlage.** Zu unserer gestrigen Notiz unter obiger Überschrift teilt uns Herr Lehnemann mit, daß ihm von der Generale in Berlin schon seit längerer Zeit eine Niederlage von 90 Prozentigem denaturiertem Spiritus übertragen ist. Derselbe ist zum Brennen auf Lampen, für Plättchen, Heißen usw. geeignet und wird zum Originalpreis von 27 Pf. pro Liter verkauft.

* **Gefangenarbeit.** Die seitens der Großherzoglichen Verwaltung des Landesstrafanstalts bereits längere Zeit geplanten umfangreichen Mooruntersuchungsarbeiten auf dem staatlichen Herrenmoore bei Varel werden scheinbar nach noch im Laufe dieses Jahres in vorläufigen Angriff genommen. Wie wir hören, werden diese Staatsarbeiten, die schon früher bei derartigen Angelegenheiten geschehen — wir verweisen nur auf die großen Erdbearbeitungen zum Schutze der Dünen auf der Insel Wangerooge im vorigen Jahre — auch hier durch Anstellung unserer Landesstrafanstalt in Bechtel ausgeführt werden. Zur Unterbringung des Gefangenkommandos wird von dem Zimmermeister Böckmann zu Neuborf auf dem Herrenmoore ein großes Kolonienhaus gebaut. Man kann diesen Entschluß der Großherzoglich Oldenburgischen Regierung nur mit Freuden begrüßen, liegt doch noch viel Land in unserem Herzogtum brach, auf dem, wenn es durch Kultivierungsarbeiten erst urbar gemacht sein wird, viele Menschen ihr gutes Auskommen finden können. Und die Verwendung von Gefangenen in der Draußenarbeit hat für unser Volk etwas Gutes als die Gefangenarbeit.

* **Ein schreckliches Zusammenstoß** eines Bundes rief vorgestern die Anwohner der Westerstraße auf die Straße. Ein großer Jagdhund hatte ein Stiefel überpfanden wollen, war aber mit dem einen Hinterbein daran hängen geblieben, so daß das Tier nun an dem Beine hing. Es erhob ein herzergreifendes Geheul. Den Leuten, die ihm zu Hilfe eilten, gelang es, den Hund aus seiner jämmerlichen Lage zu befreien; indes hat er an dem einen Hinterbein eine schwere Verletzung des Beines erlitten.

* **Galt den Dieb!** Mit diesen Worten kam in die Wirtschaft des Herrn B. an der Kurwischstraße ein Mann gestürzt, als kurz vorher ein anderer Mann dieselbe betreten hatte, der noch am Büffel stand. Der erstere nahm den am Büffel stehenden Mann sofort beim Kragen, mit der Behauptung, daß er ihm eine Soße gestohlen habe, und die Soße, die er anbe, sei die gestohlene. Der so des Diebstahls Zeugnisse wollte noch Einwendungen machen, wurde aber nach einem bestimmten Ort abgeführt, und gezwungen, die gestohlene Soße dort auszugeben. Er trug unter derlei noch eine andere, abgetragenere Soße. Der Besondere betrat den Diebstahl nicht sehr humorvoll und ließ dem Dieb eine sehr noble Behandlung zuteil werden, indem er ihn, als er wieder im Besitze seines Eigentums war, noch mit Bier traktierte.

* **Von Dieben besucht** wurde das auf dem Mühlen- oder Weidmann liegende südliche Waggerschiff. Die Diebe erbeuteten einen Geldkoffer, Lote und mehrere Bretter, Kammphäre etc. Auch in Osterburg wurden in letzter Zeit Diebstähle verübt.

* **Schadenfeuer in Vardenfeth.** Nach einer hierher gelangten Kunde trat in der Scheune des Landmanns Schid in Vardenfeth Feuer aus, das schnell um sich griff und auch auf das Wohnhaus übergriff. Das ganze Anwesen soll nach der Kunde niedergebrannt und die Grunderträge, Mobiliar, landwirtschaftliche Geräte usw. zum großen Teil den Flammen zum Opfer gefallen sein. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt; indes vermutet man Selbstentzündung des Heues.

* **Die Versammlung des Gesellschaftervereins** findet nicht, wie gestern, angegeben worden ist, um 9 Uhr sondern um 8 Uhr in der Union statt.

* **Für Stotterer** wird hier ein einmaliger Heilkursus eingerichtet. Zu der im Interatent enthaltenen Anündigung wird verpöndet, daß jeder geistig werden kann, der stotterfrei singen kann. Die Unterweisung erfolgt kostenfrei. Die Heilung soll in kurzer Zeit möglich sein.

* **Die Alexanderstraße,** das Alexanderhaus in Meisendorf, früher ein kleines Sommerlokal, und die Alexanderhaushaus, die bei jedem Her in mehr oder minder angenehmem Andenken steht, in allen drei Bezeichnungen

findet sich derselbe Name. Hoher und weshalb? Im Kreiselton der heutigen ersten Beilage erzählt ein geschätzter Mitarbeiter die Gründe, und der Artikel wird somit auf besondere Beachtung rechnen können.

* **Der Marineverein Oldenburg** hält Freitag, den 16. d. M., abends um 9 Uhr im Kaiserhof seine Monatsversammlung ab, wozu besonders die vor kurzen entlassenen Marineoldaten eingeladen sind. Da sehr viele wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, so ist es dringend erwünscht, daß alle Mitglieder erscheinen. Das neue Fahnenband und viele Bilder werden dort ausgestellt.

* **Seinen alljährlichen Ausflug nach Raffede** macht der „Liebhaber“ auch an diesem Gedenktag, und zwar fährt er um 2.37 Uhr nach Loo und geht von dort alter Seite gemäß nach Raffede. (S. Annonce.)

* **Der diesjährige Oktobermarkt** findet morgen statt. Dieser Markt hatte in früheren Jahren große Bedeutung für den Handel mit Fett- oder Weidenbier; er war gleichsam der letzte Termin für den Absatz dieses Viehes. Jetzt ist das anders. Das Weidenbier wird meist von den Weiden verkauft, oft schon im Laufe des Sommers, und es kommt somit gar nicht an den Markt. Dennoch ist der Oktobermarkt einer der bedeutendsten hiesigen Pferde- und Viehmärkte, und der Pferdemarkt pflegt schon am Tage vorher zu beginnen. Heute vormittag war allerdings der Zutrieb an Pferden noch sehr unbedeutend, so daß sich kaum ein nennenswerter Handel entwickelte.

* **Für die Viehhändler in der Oldenburgischen Gemeinde Goltersheim** erhielt u. v. ferner von M. 2 Mk. Im Gauzen bis jetzt 26 Mk. — Wir bitten herzlich um weitere Gaben. Geschäftsstelle der „Macht“, S. 1, 2, 3.

* **Osterburg, 14. Okt.** Der Maurer Kunst von hier, welcher auf der städtischen Gasanstalt beschäftigt wurde, hatte das Unglück, beim Ausheben einer zwei Zentner schweren Maschine sich eine Beinverletzung zuziehen, indem die Maschine umfiel und R. mit einem Bein darunter geriet.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten.)
§ **New York, 14. Okt.** Aus San Domingo wird gemeldet, daß der dortige Konful bei der dortigen Regierung die Entschädigungsforderung für die Verluste jetzt geltend mache, die die Deutschen durch die politischen Wirren in der letzten Zeit erlitten haben.

§ **Berlin, 14. Okt.** Die im Zirkus Busch auftretende Löwenbändigerin Sellod wurde gestern abend von einem störrigen Löwen durch einen Tagelöhner am Handgelenk verletzt. Durch den erlittenen Blutverlust wurde sie ohnmächtig. Sie gedenkt heute abend indes wieder aufzutreten.

§ **Rom, 14. Okt.** Zur Abgabe des Zarenbeschlusses spricht die „Tribuna“ die seltsame Vermutung aus, daß reaktionäre Einflüsse aus Darmstadt und dem sonstigen Norden dazu beigetragen haben, den Zaren von der Reise abzubringen. Der sozialistische „Avanti“ bezeichnet die Verteilung des Zarenbeschlusses als ein historisches Ereignis, weil in einem monarchischen Staat die Proletariat zum erstenmal die äußere Politik beeinflussen hätten. Es verlautet, Ministerpräsident Zanardelli habe anlässlich des verteilten Zarenbeschlusses dem König seine Demission angeboten. Man hatte in Rom große Auslagen für Verschönerung der Stadt gemacht, wiewohl der Stadtpräsident völlig leert ist; die Regierung muß der Hauptstadt eine Subvention gewähren, um sie vor dem Bankrott zu bewahren.

§ **Paris, 14. Okt.** Als der Präsident der Pariser Handelskammer gestern abend mit einer Ballettette die Oper verließ und mit ihr in ein Automobil steigen wollte, trat ihm seine geschiedene Gattin entgegen und bedrohte ihn mit einem Revolver. Auf dem Polizeiamt erklärte sie, sie habe ihren früheren Mann erschließen wollen, da er es verweigerte, ihre Tochter zu sehen.

§ **BTB. Bremen, 14. Okt.** Amtlich. In Ruxstedt ist am 12. Oktober eine mit der Postfiliale dasebst vereinigte Telegraphenanstalt für den allgemeinen Verkehr mit öffentlicher Fernsprechstelle eröffnet.

Der verschobene Zarenbeschluss.
§ **BTB. Rom, 14. Okt.** Sämtliche Blätter bebauen, daß der Bescheid des Zaren verschoben sei. Der „Tribuna“ scheint die Auffassung ausstrahlender Blätter unrichtig, wonach der Aufschub durch die sozialistische Kampagne veranlaßt sei, die dahin ging, den Kaiser auszusagen. Die „Patria“ verlangt die Anwendung des Strafgesetzes gegen diejenigen, die die guten internationalen Beziehungen töten, und fügt hinzu, daß man in Italien dem beabsichtigten Auszug keine Bedeutung beilegte. „Giornale d'Italia“ und „Messaggero“ greifen die Regierung anlässlich der Verschiebung der Reise des Zaren an. Die „Kerfalia“ Blätter, „Osservatore Romano“ und „Voce della Veritas“, die ebenfalls ihre Behauptungen äußern, behaupten, der Aufschub der Reise beweise, daß der Papst nicht frei sei, weil die Agitation einiger sozialistischer Depuierter ihn daran verhinderte, den russischen Kaiser zu empfangen. Dem „Messaggero“ zufolge wurde der italienische Botschafter in Petersburg aufgefordert, nach Rom zu kommen, und wird dasebst am 26. Oktober erwartet.

§ **BTB. Pisa, 13. Okt.** Das Königspaar, begleitet von dem Minister Morin und Gefolge, ist heute nachmittag 2 1/2 Uhr nach Paris abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich die Spitzen der Behörden zur Verabschiedung eingefunden. Eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt und brachte den Majestäten begeisterte Huldigungen dar.

§ **BTB. London, 14. Okt.** Marquis Londonderry ist an Stelle des Herzogs von Devonshire zum Vizepräsidenten des Geheimen Rates ernannt worden.

§ **BTB. Belgrad, 14. Okt.** Der Gerichtshof erster Instanz verlängerte den Anmeldetermin für die Forderungen an der Nachlassmasse des Königs Alexander mit Rücksicht auf die Forderungen ausländischer Gläubiger bis zum 9. November.

§ **BTB. Belgrad, 14. Okt.** Von zuverlässiger Seite verlautet, die Begnadigung der in Risch verurteilten Offiziere werde nicht erfolgen.

§ **BTB. New York, 14. Okt.** Einer Depesche aus Panama zufolge glaubt man, daß Nicaragua und Guatemala im Besitz sind, San Salvador und Honduras den Krieg zu erklären.

W. Horn, Hausmann v. Effen und Fiegeleisbesser zur Verfügung. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Vortrag des Schuldverwalters Lohaus, "Dinlage über die Entwicklung der Landwirtschaft" mußte leider ausfallen, weil der Referent wegen Krankheit verhindert war. Statt seiner hielt Herr E. v. Effen einen Vortrag über ein Konkurrenzfabrikat des Thomasmehl, das sogenannte Agritrophosphat. Dieses, ein weiches, erdiges Phosphat, ist in letzter Zeit hier und dort mehrfach mit Erfolg angewendet worden, wie die diesbezüglichen günstigen Berichte über Düngungsversuche im Maßbühnenmoor und auf dem Ammerlande zeigen. Seine Wirksamkeit äußert dieses Düngemittel besonders auf saurem Boden, also Kalkkulturen, auf Moor- und Heideböden, wie auch auf Weizen- und Ackerland besserer Bodenarten, und wird vielerorts das Thomasmehl ersetzen können. Es stellt sich erheblich billiger im Preise wie dieses, da das Nitrophosphat Phosphorsäure ab 16 Rgr. kostet, und erhärtet sich nicht, auch wenn man es mit Kalktuff vermischt, nicht sofort ausfällt. Das Agritrophosphat enthält etwa 22-24 Prozent Phosphorsäure und 90 Prozent Feimehl, und wird ein Mindestgehalt von 22 Prozent Phosphorsäure und 80 Prozent Feimehl garantiert. — Die günstigen Versuchsergebnisse im Verein mit der Billigkeit dieses Düngemittels regen ebenfalls auch zu Versuchen in unserer Gegend an. Kärmererbesitzer Deuts in Neufeld und Hausmann G. Müller-Schmidt haben diesbezügliche Düngungsversuche aus, und zwar diesen Herbst zu Roggen und nächstes Frühjahr zu Weizen, und können Interessenten sich dort von der Wirksamkeit dieses Düngungsmittels überzeugen. — Dem Vortrage folgte eine rege Debatte, in deren Verlauf über Versuche mit verschiedenen Düngungsmitteln berichtet wurde. Es wurde seitens des Vorlesenden noch hervorgehoben, daß in erster Linie auf eine gute und zweckmäßige Behandlung des Stallbieres zu sehen sei, und die Anlage von Düngerkäufen empfohlen. — Schließlich erfolgten noch vier Neuaufrufen. — Die nächste Versammlung findet am 8. November im "Kaiserhof" statt. Es wird dann auch über das Resultat der Karloisfahnenaufrufe berichtet werden, sowie Verteilung einiger neuerer Karloisfahnen, welche sich laut Anbauversuchen am besten bewährt haben, erfolgen.

6. Gröbnerbüren, 13. Okt. Die Molkerei des Herrn Wespeler arbeitet zur vollen Zufriedenheit der Milchlieferanten und die Zahl der gelieferten Liter wächst mit jedem Tage. — Die fürchterlichen Stürme haben in dem alten ehrentragenden Hasbruch auch viel Schaden angerichtet und eine ganze Menge Windfallholz geliefert. — Bei der am 7. Oktober beim Gasthaus "Zum schwarzen Hof" stattgefundenen Hauptkörung wurden 11 Stiere vorgeführt, wovon 10 angekauft und für tüchtig befunden wurden. Nach beendigter Körung fand Aufnahme für den Gerbdundverein statt. Es wurden 5 hervorragende Quenen des Baumanns P. Griesborn zu Wotholzberg aufgenommen.

8. Forstern, 12. Okt. Bei schwerem Südoststurm trieb heute ein Taifun unmittelbar der Seefahrt auf den Strand und war hieraus den Elementen preisgegeben. Vom Lande aus war zu beobachten, daß die hohe Brandung über das Schiff hinwegsetzte. Es dauerte auch nicht lange, da wurde vom Schiff aus die Notlage gemeldet. Wie ein Kaffeebrenner verbrannte sich die Kunde: "Schiff auf Strand!" In kurzer Zeit wurde von unserer wackeren Rettungsmannschaft zur Rettung Schiffbrüchiger das Rettungsboot "Wegelad" der hiesigen Station an Wasser gelassen und mußte mit großer Kraftanstrengung durch die hohen Wogen gearbeitet werden, um in die Nähe des Schiffes zu gelangen. Durch umsichtige und rasche Handeln war die Arbeit von Erfolg begleitet, und hatten die Wracke die Freude, nach ca. 2 Stunden schwerer Arbeit die Schiffbrüchigen hier zu landen. Das in Seenot geratene Schiff heißt "Kette", Schiffsführer Z. Rossmann, und war mit einer Ladung Mais nach Papenburg bestimmt. Das Schiff war auf der Reite fest gestrunen und wurde, da es sich durch das eindringende Wasser in sinkendem Zustande befand, vom Führer absichtlich auf den Strand gesetzt. Die Lage des Schiffes ist eine sehr günstige, und dürfte Schiff und Ladung, wenn nicht unglückliche Umstände eintreten, als geborgen gelten.

Fürstentum Biber, 13. Okt. Eine spaßige Episode aus dem Verkehr zwischen den Kommunen und der Regierung, erregt hier viel Aufsehen. In Mante wird seit Jahren an einem Ortsstatut für Straßenbeleuchtung herumgehoben. Endlich war es zur Zufriedenheit der Regierung ausgefallen, die nur noch eine formelle Wendeung wünschte, nämlich die Einfügung der Worte "ins Besondere" in einem Satz. In einer neuen Versammlung wurde die Wendeung genehmigt. Man hoffte nun auf glatte Abwicklung und war sehr überrascht, als es hieß, das Staatsministerium hat verlangt, daß die Worte "ins Besondere" getilgt werden, weil es

gesetzlich nicht anginge, das Ortsstatut für Beleuchtung auch auf andere Dinge auszudehnen, was durch die Worte "ins Besondere" geschehe. Also nun wieder eine neue Sitzung u. c.

Aus den benachbarten Gebieten.

H. Bremerhaven, 13. Okt. Der beabsichtigte Ausbau unserer Hafenanlagen nach Norden hin wird auch eine Verlegung der Einfahrt in die Weser schließlichen Forts zur Folge haben müssen, da das Areal, auf welchem sie liegen, in das Hafenterrain einbezogen werden wird. Wie bestimmt verlautet, ist für die Anlage der neuen Forts ein Terrain in der Nähe des weiter nördlich gelegenen Bremer in Aussicht genommen. Es haben in letzter Zeit dort wiederholt Besichtigungen seitens höherer Artillerieoffiziere sowie Bohrungen nach Wasser stattgefunden; auch sollen bereits Kaufverhandlungen mit Grundstücksbesitzern schweben.

45. Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

R. Oldenburg, 14. Oktober.

Auf gestern abend 9.30 Uhr war im "Kaiserhof" eine Generalversammlung anberaumt, die von 37 Herren, 6 Arbeitergebern und 31 Arbeitnehmern, besucht war. Der erste Punkt der Tagesordnung war: Statuten-Veränderung. Dieser Punkt wurde schon in der Generalversammlung vom 2. Oktober behandelt, die Beschlußfassung über einzelne Punkte wurde aber ausgesetzt, da die neuen Bestimmungen zum Teil von einschneidender Bedeutung waren, so daß es vor der definitiven Beschlußfassung wünschenswert erschien, daß die Mitglieder der Generalversammlung zunächst mit den Angehörigen der einzelnen Berufsgruppen Rücksprache nahmen.

Vor Eintritt in die Beratung machte der Vorsitzende, Herr Schwenter, die Mitteilung, daß die dem Verband angehörenden Ortskrankenkassen dem Vereinigungsamt Samum am vorigen Sonntag einen Besuch abgestattet hätten und vom Regierungsrat Dittmann in liebenswürdiger Weise aufgenommen und bewirtet worden seien. Es sei vor allen Dingen mit Freude konstatiert worden, daß Regierungsrat Dittmann seine Stellung zum Krankentafwesen wesentlich geändert habe.

Statutenänderung.

Bei Besprechung des 5. Klassen-Systems sprachen sich die Herren fast sämtlich gegen die Neueinteilung aus. Von den Gründen sind hervorzuheben: Es wird befürchtet, daß die Gefahr zur Erziehung zum Simulantentum vorliege; die Erhöhung der Beiträge würde zu hart empfunden werden; es stünde die Erhöhung des Beitrags auch nicht im richtigen Verhältnis zum erhöhten Krankengeld; es seien auch schon viele Mitglieder an eine Zuschußkasse angeliebert u. s. w. Diesen Bedenken wurde, widerproben. Von anderer Seite wurde gewünscht, man möge mit der Neueinteilung warten, bis das Gesetz es verlange. Vor allen Dingen wurde die Lage der Saisonarbeiter berührt. Die gute Arbeit, die in dem Antrage des Vorstandes auf Neueinteilung zum Ausdruck kommt, wurde allgemein anerkannt.

Herr Neubert beantragte, es bei der bisherigen Einteilung zu belassen. Der Antrag wurde mit überwiegender Majorität angenommen.

Bezüglich des Sterbegeldes wurde von Herrn Rühorn in voriger Generalversammlung der Antrag gestellt, ein Sterbegeld im 30fachen Betrage des durchschnittlichen Tagelohnes zu zahlen. Der Antragsteller war gestern nicht anwesend. Der Vorstand wies zahlenmäßig nach, daß ein solcher Beschluß nicht im Interesse der Kasse liegen würde; er schlug einen 20fachen Betrag vor. Herr Neubert beantragte, es bei dem bisherigen 20fachen Betrage zu lassen, welcher Antrag angenommen wurde. Herr Schwenter brachte den bestehenden

Konflikt zwischen den allopathischen Ärzten und der Krankenkasse

zur Sprache. Redner geht zunächst auf den mit "Medicus" unterzeichneten, in den Tagessetzungen veröffentlichten Artikel ein. Es handelt sich um die Bemerkung, daß durch eine früher gemachte Fälschung der Eindruck hervorgerufen werden könnte, als ob Herr Dr. Hegewald, der die dem Jahresbericht der Ortskrankenkasse angehängte Broschüre geschrieben habe, ein Arzt sei. Herr Schwenter führt aus, eine solche Behauptung sei nicht aufgestellt worden; er hat den Eindruck, daß es sich nur um die Absicht gehandelt hat, den Streit mit der Kasse weiter fortzuführen, um den sich Herr Dr. Werten's ein großes "Verdienst" erworben hätte. Darüber, ob Herr Dr. Hegewald ein Arzt

ist, gibt folgendes Schreiben des genannten Herrn an Dr. Reiff Auskunft.

Verehrtester Herr Kollege!

Ich bin in diesem Augenblick sehr leidend, doch wird es durch Silicea sich bessern! Zur Nichtigstellung der Verhältnisfrage diene in kurzen Worten Folgendes:

Das herzogliche Hof- und Staatsarchiv von 1900 enthält mich aller weiteren Erklärungen. Der Herr Medikus bemühte sich auf das Oldenburger Staatsministerium und nehmte Einsicht von unserem Staatsarchiv; er findet dort unter den Staatsbeamten S. 141: Hegewald, L. Dr. med., Professor.

Wahr ist, daß ich wegen meiner französischen Sprachkenntnisse die auswärtige Korrespondenz des Herzogs auf dem Ministerium führte, damit übernahm ich einige französische Stunden am Gymnasium an Stelle des Legationsrats Vallade. In die Liste der praktizierenden Allopath. Ärzte ließ ich mich eintragen, vertrat aber gelegentlich den einen oder anderen, wie deren schriftlicher Name es bezeugt. Der Herr Medikalrat Leubuscher ist zu kurze Zeit hier, um das wissen zu können; ich war schon in den Pensionsstand getreten, ehe er angestellt wurde. Nachstehend erhalten Sie Auszüge (gedruckte) aus meinen Akten.

Ich mach als ordentl. Mitglied erwähnt:

1. als Vertreter des 34. Kongresses deutscher Ärzte in Karlsruhe;

2. des Kongresses für Medizinalangelegenheiten in London unter F. guffon.

Ferner war ich Mitglied des thüring. ärztlichen Vereins in Weimar.

Meine vorzüglichen Zeugnisse der med. Fakultäten, an denen ich studierte, liegen dem Herrn Medikus zu Diensten.

Mit toller. Gruß Ihr ergebener

Prof. Dr. Hegewald.

Herr Schwenter fuhr nach dem Verlesen des Briefes fort, er bedaure es, daß Herr Dr. Schwimdt gestern nicht erschienen sei, er habe sich dazu bereit erklärt, und ihm sei volle Redefreiheit zugesichert worden. In den "Nachrichten" habe gestern ein Artikel gestanden, vom ärztlichen Vertrauensauschuß unterzeichnet. Mit einem solchen habe der Vorstand der Ortskrankenkasse gar nichts zu tun. Er habe mit den Ärzten Dr. Schwimdt, Dr. Hügel und Dr. Schildt einen Vertrag abgeschlossen, und nicht mit dem erwähnten Auschuß. Die Herren hätten aber nicht den Mut, öffentlich ihre Sache zu verfechten, sie bedürften dazu der Vormundchaft des Vertrauensauschusses.

Was die von den Ärzten aufgestellte Behauptung anlangt, daß mit ihnen besondere Abmachungen getroffen seien, so habe er demgegenüber zu bemerken, daß das nicht geschehen sei.

Wenn Herr Dr. Werten's behauptet, er habe mehrfach mit Herrn Schwenter verhandelt, so habe Redner zu bemerken, daß zwei Besprechungen stattgefunden hätten, und zwar in Gegenwart von Vorstandsmitgliedern. Den Ärzten sei der Vertrag vorgelesen worden, und sie hätten sich ohne Kommentar mit den Bestimmungen einverstanden erklärt. Außerdem hätten sie folgende Erklärung abgegeben:

"Die Unterzeichneten verpflichten sich, die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg nach den vorgelegten und unterschriebenen Vertragsbedingungen vom 1. Januar 1903 an zu behandeln."

Dr. Schmidt.

Dr. Hügel.

Dr. Schildt."

In dem erwähnten Artikel sei gesagt worden, bei der Besprechung sei ausdrücklich der Fall von Knochenentzündung zur Sprache gebracht worden. Der Vorsitzende, sowohl, als auch die anderen Herren müßten dazu bemerken, daß ihnen davon nichts bekannt sei. Uebrigens sei der Fall von Knochenentzündung, um den es sich handle, erst drei Viertel Jahr später eingetreten.

Es sei den Ärzten erklärt worden, sie hätten in Notfällen den übrigen Ärzten auf Wunsch Hilfe zu leisten. Hierzu habe einer der Herren erklärt, daß er den Begriff "Notfälle" sehr weit ausdehnen werde. — Daß bei inneren Krankheiten nicht von einer gemeinsamen Behandlung die Rede sein solle, sei allerdings festgelegt; das sei ja auch selbstverständlich, da bei zwei verschiedenen medizinischen Richtungen von einem Zusammenarbeiten nicht die Rede sein könne.

Redner widerlegte des weiteren die einzelnen Punkte des gestrigen Artikels. Von der erwähnten Verbeugung habe Redner nichts wahrgenommen. Er habe faum die

*) Die erwähnten Ärzte waren: Hyginius Beyer dahier. Oberstabsarzt Weber.

lassen. Die auch in Deutschland oft bewunderte französische Schauspielerin, deren bürgerlicher Name Frau Porrel ist, veröffentlicht die Erklärung, daß sie durch eine schwere, in Gegenwart ihrer erwachsenen Tochter erlittene Verabstimmung veranlaßt worden sei, mit ihrem Kinde des Gatten Gaus zu verlassen und die Scheidungsklage gegen ihren Gemann einzureichen. Ein Termin in dieser Sache wurde auf den 23. d. Mts. anberaumt. — Die Rejane hat übrigens alle ihre Theaterpläne; so verläutet, sie wolle die Direktion eines in London zu gründenden französischen Theaters übernehmen und mit einer Elitetruppe Gastspiele abfordern, bei denen sie besonders auf Deutschland rechnet.

Wildende Kunst und Kunstgewerbe.

Die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst hat vor einigen Tagen in München ihre zahlreich besuchte 30te Generalversammlung abgehalten. In der Feststellung betonte als erster Vorsitzender Reichsrat Febr. v. Hertling, daß die Gesellschaft einer engen Fühlung mit den kirchlichen Behörden, ja, der Unterordnung unter dieselben nicht entbehren könne. Die christliche Kunst sei der bildnerische Ausdruck christlicher Gebanten und christlicher Empfindungen. In demselben Sinne äußerten sich der Münchener Erzbischof Dr. v. Stein und Oberkonsistorialpräsident v. Schneider, welcher letzterer hervorhob, daß die katholische wie die protestantische Kirche mit gleich lebhaften Sympathien die Entwidlung der christlichen Kunst verfolge. Die nächste Generalversammlung soll in Eriar und die übernächste in Wiesbaden abgehalten werden. Es wurde eine Resolution angenommen, welche die Einführung eines obligatorischen kunstwissenschaftlichen Unterrichts an den zur Ausbildung der Theologen bestimmten Anstalten befürwortet.

Daß die Kunst, selbst wenn sie durchaus christlich ist, sich den kirchlichen Behörden unterordnen müsse, will uns

nicht einleuchten. Es hat christliche Künstler gegeben, die in voller Selbständigkeit schufen, und welches Kunstverständnis wird mit jener Forderung bei kirchlichen Behörden vorausgesetzt!

Prof. Emil Hundrieser, Mitglied der königlichen Akademie der Künste zu Berlin, hat auf dem großen internationalen Wettbewerb um ein Weltpostdenkmal in Bern unter 122 Bewerbern einen ersten Preis erhalten. Sein Entwurf wurde zur engeren Konkurrenz vorgeschlagen.

Vom Goethe-Denkmal in Rom. Professor Oberlein wird sich voraussichtlich bereits nächste Woche nach Rom begeben, um dort die Vorarbeiten zur Aufstellung des Goethe-Denkmal im Garten der Villa Borghese zu leiten. Das Denkmal ist fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen nach Rom übergeführt werden. Die Entwürfe des Denkmals soll, wie jetzt in einem Vertrag festgelegt ist, am 1. Mai nächsten Jahres stattfinden.

Auf die Fühlung dieses Denkmals darf man gespannt sein. Es hat sich seiner Zeit über eine angeblich vom Kaiser herrührende ein Streit abgepielt, und es wurde dann behauptet, die Fühlung ließe noch nicht fest. Offenheit in seine lateinische, sondern eine deutsche, die zugleich in italienischer Sprache zu geben ist, und welche trotz aller Fühligkeit gegen Italien die Deutschheit Goethes genügend betont. In erster Reihe gehört er uns, dann erst der Welt.

Wissenschaft und Literatur.

Das Dresdener Körner-Museum, das unter der Leitung des Hofrats Dr. Fiebel steht, besitzt jetzt 12701 Nummern. Vor kurzem sind dem Museum wiederum 32 erst aufgekündete handschriftliche Briefe Theodor Körners an seine Braut Antonie Abamerger, später verheiratete v. Arneth, eingereicht worden. Die Briefe sind ein Geschenk von Auguste Freim v. Eilsberg, geb. Arneth, in Wien, der Enkelin Antoniens.

Die Frage nach der Entstehungszeit des Luther'schen Liedes "Ein feste Burg ist unser Gott" hat merkwürdigerweise bis jetzt eine sichere Beantwortung nicht gefunden, und zwar scheint dies an dem Umstande zu liegen, daß die Forscher, die sich bisher dieser Frage gewidmet haben, die in Betracht zu ziehenden Quellen — die gedruckten lutherischen Gesangbücher seit 1529, die Briefe Luthers und die Predigten Luthers — nicht zusammen und vollständig, sondern bald die eine, bald die andere benutzt haben. Prof. Paul Zischardt in Göttingen, der bekannte rührige Forscher auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte, veröffentlicht nun in der "N. hochl. Zeitschr." die Ergebnisse seiner jüngsten Forschungen, worin er zu dem interessanten Schluss kommt, daß Entfaltung und Sinn des herrlichen Glaubensliedes Luthers einmal aus dem Gedankentriebe seiner Predigten über das hochpriesterliche Gebet Jesu (Ev. Joh. 17), sodann aus den Psalmen Psalmen im Frühjahr 1528 zu erklären sei. Aus den Briefen Luthers ergibt sich, daß er von der Kriegsgeschichte gewußt habe, die den Evangelisten nach ihrer Meinung im Frühjahr 1520, plötzlich nahe gerückt war, und daß Luther, auch als die kirchlichen Entfaltungen vom Herzog Georg von Sachsen abgelehnt wurden, doch ihm und seinen Gefolgsmännern die grausamste Verfolgung der Evangelischen zutrafte. "Antique bella minaciter impendent" schrieb Luther in einem seiner Briefe im Jahre 1528. Ferner verfuhr Luther damals während der Abwesenheit Bugenhagens das ganze Amt eines Stadtpredigers in Wittenberg. Er hat damals drei- bis viermal wöchentlich gepredigt, so auch über Teile aus dem Johannevangelium, und in der Predigtreihe über Ev. Joh. 17 liegt der Gedankenkreis, aus dem heraus das Lied gebildet ist. Die Überschrift "Der XLV. Psalm" "Deus noster refugium et virtus" diente Luther nur als Motto.

2. Beilage

zu № 241 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 14. Oktober 1903

Bau der neuen Trockendocks.

O Wilhelmshaven, 13. Oktober.

Der vor zwei Jahren in Angriff genommene Bau der drei neuen Trockendocks ist so weit vorgeschritten, daß nunmehr die Ausbaggerung der Baugruben und damit der erste Bauabschnitt beendet ist. Der Bau tritt nun in das Stadium der Fundamentierungsarbeiten. Da diese unter Wasser ausgeführt werden müssen, hat die damit beauftragte Firma Ph. Holzmann u. Cie. eine große sogenannte Taucherglocke erbaut, welche die submarinen Arbeiten wesentlich erleichtert und beschleunigt. Diese Glocke ist ein Meisterwerk deutscher Baukunst und waren zu ihrer Herstellung nahezu 1 Million Mark erforderlich. Die Taucherglocke ist ein großer, eiserner Kasten in Form einer Kriech-Bigarrackiste mit offenem Boden. Der Glockenkasten ist 42 Meter lang, 14 Meter breit und 5 Meter hoch. Er ruht mit den Enden der vier Längs auf dem Meeresboden. Der Kasten wird in der ganzen Längsrichtung durch eine Wechswand in zwei Abteilungen geteilt, in die obere Schwimmkammer und den unteren Arbeitsraum. In diesem vollführen die Arbeiter die Betonierungsarbeiten. Um ihn stets wasserfrei zu halten, ist er mit zusammengepreßter Luft angefüllt, die einen längeren Aufenthalt nur ganz geübten Arbeitern gestattet. Es findet daher von dem Beginn der Arbeiten in der Glocke eine sorgfältige ärztliche Untersuchung der Arbeiter statt. Diese werden in der Regel in drei Schichten zu je acht Stunden beschäftigt. Zur Beschleunigung der Arbeiten sind an der Decke der Arbeitskammer Laufseile angebracht, an denen die mit Beton gefüllten schweren Eimer nach jeder Stelle des Arbeitsraumes geschickt werden können. Die Arbeiter haben eine dreiviertel Meter starke Betondecke in der Umdrehung des etwa 600 Quadratmeter bedeckenden Fußbodens zu legen. Ist die Arbeit beendet, so wird die Glocke gehoben und dicht neben dem ersten Arbeitsplatz wieder gesenkt. Dann beginnt hier die Arbeit von neuem. Die Zwischenräume werden später ausgefüllt. Die Arbeitskammer wird zum größten Teil in Anspruch genommen von einem mit Wasser gefüllten Ballast-Zylinder, der die 7000 Zentner schwere Glocke durch sein kolossales Gewicht zu Boden drückt. Soll die Glocke sich heben, so wird der Ballast aus dem Zylinder entfernt, worauf die Glocke zu schwimmen beginnt. Um die Glocke in ihrer jeweiligen Lage zu erhalten, ist ein besonderes Traggerüst angefertigt. Es besteht aus 20 eisernen Gestängen, von denen 10 auf jeder Seite auf einem sogenannten Trageschiff ruhen. In dem einen Trageschiff ist eine Presspumpe zum Betrieb der hydraulischen Anlagen, in dem anderen die Maschinen zur Erzeugung der Pressluft aufgestellt. Mit den Gestängen stehen noch mehrere Kräne und Hissschrauben in Verbindung. Den Verkehr zwischen der unterseeligen Arbeitskammer und der Oberwelt vermitteln 7 Wägen-Schächte, von denen der größte, in der Mitte, die Beförderung der Betonmassen, die vier kleineren in den vier Ecken für das übrige Baumaterial gebraucht werden, während die Personenschächte zu beiden Seiten des Betonchasses liegen. Der Eintritt der Arbeiter in die Glocke geschieht in der Weise, daß diese zunächst in die Luftschiffe eintreten und sich dort eine Weile aufhalten, um sich an die ein wenig gepreßte Luft zu gewöhnen. Erst dann erfolgt der Aufstieg in den Schacht und in die stark gepreßte Luft der Arbeitskammer. Der Uebergang erfolgt allmählich und muß mit großer Vorsicht geschehen, um ein Einweichen der Pressluft zu verhindern. Unterwegs würde sofort Wasser in die Arbeitskammer eindringen. Die Arbeiter werden bei elektrischem Licht ausgeführt, zu dessen Erzeugung eine eigene Zentrale am Lande erbaut ist. Zu gleicher Zeit sind gewöhnlich 25 Arbeiter in der Taucherglocke beschäftigt.

Vermischtes.

Schulhumor — dieses anziehende Kapitel ist unerschöpflich. Eine Anzahl der hiesigen Antiquare, die aus englischen Schulprüfungen mitgeteilt werden, beweist dies aufs neue. „Die Oberfläche der Erde besteht aus Land und Wasser“, sagte ein gewisser Junge; als er aber gefragt wurde: Was wird denn aus Wasser und Land? antwortete er eifrig: „Schmutz“. In vielen Fällen verstehen die Schüler augenscheinlich nicht, was die Fragen bedeuten. Auf die Frage: „Was kommt dem Menschen in der Stufenleiter des Seins am nächsten?“ kam die überraschende Antwort: „Sein Hemd.“ Der erste Mensch, der um die Welt ging, war nach Meinung eines kleinen Mädchens „Der Mann im Monde“. „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, sagte Daniel in der Höhlengrube, und die Isakeliten machten ein goldenes Kalb, weil sie nicht genug Silber hatten, um eine Kuh zu machen. „Was wäre geschehen, wenn Heinrich der IV. von Frankreich nicht ermordet worden wäre?“ „Er wäre eines natürlichen Todes gestorben.“ „Wo wurde Bischof Salmer zu Tode verbrannt?“ „Im Feuer.“ Erwiderte ein kleiner, sehr ernst und klug aussehender Junge. Eine gleich unerwartete Antwort kam auf die Frage: „Was taten die Isakeliten, als sie aus dem Noton Meer kamen?“ „Sie trockneten sich.“ Als in einem Mädchenpensional Preise für gute Antworten ausgesetzt wurden, ergab die Prüfung einige merkwürdige Kenntnisse. Auf die Frage: „Führt einige Beschäftigungen an, die der Gesundheit schädlich sind,“ lautete eine Antwort: „Steinmetzarbeit ist schädlich, weil er bei der Arbeit alle kleinen Splitter einatmet, die dann in die Lunge genommen werden.“ Eine dritte meinte: „Die Schuhmacherei ist sehr ungesund, weil der Schuhmacher den Stiefel gegen die Brust drückt, und daher drückt er die Brust ein, und der Stiefel berührt das Herz. Wenn er nicht sticht, bleibt er sein Leben lang ein Krüppel.“ Eine andere behauptete: „Wenn Nahrung verschluckt wird, geht sie durch die Luftröhre.“ Wieder eine andere erklärte: „Die Arbeit des Bergens besteht darin, die verschiedenen Organe in einer halben Minute auszuheben.“ Ein kleiner Physiologe aber sagte: „Wir haben eine Oberhaut und eine Unterhaut; die Unterhaut bewegt sich nach ihrem Belieben, und die Oberhaut bewegt sich, wenn wir es tun.“

Der Kammerdiener der Königin. Aus London schreibt man der „Voss. Zig.“: Unter den Veränderungen, welche die Besucher des Königs Eduard in dessen idyllischen Verschloß Balmoral bemerkt haben, ist auch die Entfernung des Standbildes des John Brown, das unsern vom Schloss eingang viele Jahre hindurch den Park, ja den Weg, verzierte. John Brown war der vor zwanzig und mehr Jahren oft genannte Leibdiener der Königin Viktoria, der bei den Ausfahrten hinter der Königin saß und ihr bei Ausgängen die Scham und Decken nachtrug. So hoch stand er in der Gunst der verwitweten Fürstin, daß er sich sogar den Prinzen und Prinzessinnen gegenüber Vertrauensselbst erlaubte. Königin Viktoria überließ in ihrer Personlichkeit die häufigen Zerklopfungen ihres Dieners, dessen erprobte Treue und aufrichtige Anhänglichkeit der einsamen Frau wohl tat. Vor etwa achtzehn Jahren, als Lady Florence Dixie, die in der Nähe von Schloss Windsor einen Landhof hatte, infolge eines eingebildeten Ueberfalls erkrankt war, sandte die Königin John Brown in offnem Wagen, um sich nach dem Befinden der Dame zu erkundigen. Es war im Winter, der Günstling der Königin erklärte sich und fuhr. Die Königin war frohlos über den Verlust und ließ dem treuen Diener ein marmornes Standbild im Park errichten, und zwar an einer Stelle, die sie vom Fenster ihres Wohnzimmers aus sehen konnte. Zu den Zeiten, denen das päpstliche Aufsteigen des John Brown keineswegs gefiel, gedachte auch der jetzige König Eduard, er sieht nicht ein, wie er das Andenken des verstorbenen Leibdieners seiner künftigen Mutter in hoher Ehre halten soll. Gleich nach seinem Einzug in Schloss Balmoral hat er das Standbild entfernen und nach Balmoral bringen lassen, wo das Maus steht, das die Königin ihrem ergebenen Diener schenkte mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß es auf alle Zeiten das

Eigentum der Nachkommen des John Brown sein solle. Nun befindet sich aber Balmoral ebenfalls auf einem zur Domäne von Balmoral gehörenden Grundstück. Einige Verwandte des Dieners der Königin Viktoria wohnen in dem bequem eingerichteten Haus. König Eduard hat ihnen das Haus abgelaufen, um darin einige seiner eigenen Diener unterzubringen und die Angehörigen der Familie Brown haben das Gut Balmoral verlassen und zur großen Freude des Königs mit ihrem Hausrat auch das Standbild John Browns mitgenommen.

Gegenglauben. Aus Stuttgart schreibt man: Der Bauer Georg Moll hatte in seinem Wohnort Weilheim einsthaft die Kunde verbreitet, seine Nachbarin, die 54 Jahre alte Frau Weber, sei eine „Hexe“, stehe mit dem Teufel im Bunde und treibe allerlei bösslichen Unfug; sie sei des öfteren nachts vor seinem Bett erschienen und habe ihn und seine Frau aufs heftigste geplagt; seine Frau und sein Kind hätten oft vor Angst und Schmerz laut aufgeschrien und sich in ein anderes Zimmer geflüchtet. Als Frau Weber erfuhr, daß man sie für eine „Hexe“ halte und bösslichen Spotts bezichtige, wurde sie derart erregt, daß sie schwer erkrankte und kurz darauf in Schmerzmitteln verstarb. Seit einem halben Jahre befindet sie sich in der Irrenklinik zu Tübingen. Bauer Moll hielt vor Gericht seine Behauptungen aufrecht. Trotz aller Vorstellungen blieb er dabei, die „Hexe“ tatsächlich gesehen zu haben; auch sein Vater habe schon „Gegen“ gesehen. Die Strafkammer des Ulmer Landgerichts verurteilte Moll zu einer Woche Gefängnis. In erster Instanz war der Moll angeklagt vom Schöffengericht Kirchheim freigesprochen worden.

Die Wacht am Rhein.

Roman von Clara Viebig.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)
72) „Gloria in excelsis deo“ leuchtete in bunten Farben vom Spruchband des Engels auf dem Transparent im Weihnachtsaal. Ein ganzes Jahr hatte das Transparent verstaubt gestanden, in legend einem verstaubten Winkel. Nun hatten gefärbte Hände es hervorgeholt und unter Tannenbaum aufgestellt. Josefina hatte nichts davon gewußt, nun sah sie es plötzlich bei der Befragung im vollen Lichterglanz, und das Herz stand ihr still vor freudigem Schreck — das war ja das Werk ihres Sohnes! Das war von ihm übrig geblieben hier in der Kaserne: Gloria in excelsis deo!

Und in die Freude mischte sich der Schmerz. Über der Schmerz übermannte sie nicht, ein heiliges Entzücken trug ihr Empfinden höher. Sie schlang die Finger ineinander und hörte sich das alte Weihnachtsvegangetum an, das der Geistliche verlas: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Ein Chor sang, Schwester Dorothea Sopran schwebte hoch und hell über den rauhen Männerstimmen. Alte, vertraute Weihnachtslieder und ein Duft vom Tannenbaum — da fiel auch Josefina ein mit voller, kräftiger Stimme.

Andächtig hörten die Franzosen zu, als die „prussians“ sangen. Sie konnten nicht die deutsche Weihnachtsfeier, aber sie gefiel ihnen. Wie die Kinder strecken sie die Hände aus nach den Vespeln und Rufen und nach dem Kommenplaus: „Ah, weisse Brot, oh, merci, merci, weisse Bro“, trüb-bon!“

Dann kamen sie, auch ihrerseits etwas vortragen zu dürfen. Zwei vorbesagte Kerle traten an — der eine trug noch den Arm verbunden, der andere den Kopf — und führten eine Szene auf mit Gesang und Tanz. Hei, wie die Fußstapfen klangen! Immer dem anderen bis an die Nase. Die Vermutungen, die noch zu frank waren, ihre Beinen längs der Saalwand zu verlassen, stießen sich stützen, um mit gereckten Säßen auch etwas von der Aufführung zu ergattern. Urfürmische Kerls! Die zu wäre dies der Fall gewesen, man würde ihn nach dem anmutigen Klischee, nicht nach dem verlassenen, reizlosen Heidegülden am Wieselsteebe Wege eingeladen haben; nun gar eine Sandbühne und den zu ihr führenden Weg aus gleichem unheimlichem Streumaterial mit des Kaisers Namen zu benennen, das hätte doch eher einer Beleidigung als einer Ehrenbezeichnung geglichen. Auch unsere Familiengeschichte hätte sich die Enttragung eines so weltgeschichtlichen Ereignisses in ihre Annalen schwerlich entgehen lassen, hatte einer ihrer Vorfahren doch schon ein paar Male die Ehre gehabt, einen hohen russischen Herrn unter seinem Dache gastlich aufzunehmen. Alexanders Ugroboater war es, der erste Peter, welcher auf seinen wiederholten Reisen ins Ausland in Königsberg gern Station machte und das Haus des Bürgermeisters zwischen der Laßabie und dem Pregel für so gelegen hielt, am Hafen und an den Schiffen seine Augenweide zu suchen.

Mit dem russischen Herrn Gwotter also ist es nicht, aber unser verehrter Herr Oberbibliothekar Dr. O. J. e n, den ich kürzlich darüber sprach, hatte noch einen zweiten in petto. Auch ich entann mich, von dem Verweilen eines anderen hohen Herrn im Alexandershaus vor langen Jahren schon vernommen zu haben. Der führte zwar den Namen Richard, nicht Alexander, aber daß der Richard sich durch den Alexander eine Weile habe unheimlich machen wollen, dämmerte jetzt notwendig wieder in mir auf. Der aber nach englischen Mutes und kein anderer als der älteste, vom Vater zum Nachfolger erkorene Sohn des Professors Oliver Cromwell.

Eine schwere Aufgabe war der geringen Tragkraft des Schnees in der lebernahe einer Wirtin zugemutet worden, welche die Schöpfung genialer Kraft und eines gewappneten Charakters, wenig starke Schultern völlig überdrücken mußte. „Reichlich und energiegelad, ohne aufgeprägte politische und religiöse Ueberzeugungen“, schildert ihn Alfred Stern in seinem vortrefflichen Werk: Milton und seine Zeit. Einem solchen Manne konnte nach dem raschen Entkommen seiner Söhne ein jünger Sohn nicht erpart bleiben, als der vom alten Oliver nachdrucksoll

Alexandershaus.

Von A. v. A.

(Nachdruck verboten.)

Die über Wieselsteebe und Neuenburg nach dem mittleren und nördlichen Ostfriesland führende uralte Heerstraße wurde in ihrer ersten, heute von vorstädtischen Willensgebänden häufig eingegrenzten Strecke Alexanderstraße getauft; wann das geschah, ist mir fremd, doch offenbar übernahm das im weiteren Verlauf des Weges an ihm gelegene Alexandershaus die Patenschaft. Wer aber bei der Taufe des letzteren zu Gevatter gestanden, blieb mir rätselhaft; alles Forschen, es festzustellen, erwies sich als vergeblich, da auch die letzte Auskunft, das von mir und gleich mitbegleitigen Freunden befragte Großherzogliche Archiv völlig über die uns interessierende Frage auswich; es bot sich in keinem seiner ansehnlichen Attentionen der geringste Hinweis. Auch alle Familientraditionen fehlten: meines Vaters Großvater war in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Besitzer des Alexandershauses gewesen; als ich zu erreichender Sommerfrische, nicht als flüchtiger Aufenthalt hatte es dem Vamten gedient — es war der mit seiner Originalität in weiteren Kreisen bekannte alte Fortmeier's Altes —, wie es in der genannten Zeit denn in Oldenburg, das damals noch vorwiegend hinter Wall und Mauern hoch, zum guten Ton gehörte, in näher Umgebung über ein anmutiges kleines Lusthaus zu sommerlich kurzem Ausfluge oder zu längerer Besichtigung zu verfügen. Die hatte ich das alte Familiengrundstück betreten; nur ein kleiner Pavillon unmittelbar an der Straße, Fortmeier'ss Kiehl im Grunde des Hofes, ziente noch von verschwundener Pracht, die nicht groß gewesen sein konnte, so wenig wie für den Ausflügender die Ausbaste an Neugierigkeiten auf so über, vom Reizeversteht wenig belebter Landstraße. Seiten habe auch ich meinen Fuß auf sie gesetzt; ich entfinne mich nur zweier Male; es mochte im Anfang der vierziger Jahre sein, als wir mit lautem Sang und Klang auf ihr hinausjagen; im städtischen „Bürgerbude“ galt es ein liebliches Fest zu feiern; das 400-jährige Geburts-

fest der Buchdruckerkunst war es, und des Gymnasiums Schüler und Lehrer begingen den hohen Tag in ausgelassenstem Jubel. Ein ander Mal trieb es mich, die alte Heerstraße in ihrem ganzen Zuge bis zu meinem nach der Grenze gelegenen Neuenburg kennen zu lernen, Wieselsteebe, eine der ältesten, wenn nicht die älteste christliche Kulturstätte unseres Landes, wollte doch auch gekannt und begrüßt sein mit seiner ehrwürdigen alten Kirche, und gerne erinnere ich mich dieser, immerhin etwas anspruchsvollen jugendlichen Wanderung. Die beim Gertrudenkirchhof rechts abgewandene bestaute Kasteier Straße, mit ihrem nächsten verlockenden Ziele, dem künftigen Schloße und Park, und dem weiteren Ziele Bare l, tat dem Sandwege nach Wieselsteebe zu großen Abbruch, schon damals, als auch die Strecke von Kastebe nach der Stadt an der Jade die Wohlthat eines Grant- oder Klinkerbelages sehr vermehrt ließ. Ich gedachte aus früherer Jugend noch lebhaft des Genusses einer Fahrt auf ihr, am heißen Tage im tiefsten Sande.

Um aber wieder auf die Alexanderstraße und das Alexandershaus zu kommen, so möchte ich für ganz ausgeschloffen die Erklärung halten, daß einer der russischen Kaiser Alexander — es könnte nur der Erste dieses Namens sein — denselben der Straße und dem Hause verfallen habe, wie ich selbstermessend wiederholt schon behaupten hörte. Der Enkel der großen Katharina, welche bekanntlich ihren Sohn, den Kaiser Paul, veranlaßte, unserem Herzog Friedrich August die Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst zu schenken, die Dänemark als Tauschäquivalente gegen Gottorfsche Anteile an Solfstein zur Befestigung des Friedens nach Langandauern, heißer Gelbe gegeben hatte, wird sicher nicht unser Land betreten haben. Anlaß hätte vielleicht zur Vertreibung des Kaisers der Akt der feierlichen Uebergabe der Lande geboten, aber Alexander war derzeit noch ein Kind, und der Geseime Kai Kaiser von Salsben wäre mit solcher Mission beauftragt worden; es würde auch sicher nicht vergehen sein, wenn er später als heranzwachsender Thronfolger oder gar nach des Vaters tragischem Tode als Kaiser die oldenburgischen Verhältnisse besichtigt hätte.

schauer verstanden nichts — aber sie wandten sich vor Lachen.

Eine harmlose Fröhlichkeit wurde allgemein. Manah deutscher Landwehmann, der bange und gedacht, es an diesem Abend vor seinem Nachen nach seinen Kindern nicht auszuhalten zu können, amüsierte sich köstlich. Und die Franzosen sprangen immer höher und tanzten immer feuriger; heute war alles malheur vergessen, sie wiegten sich auf dem Beifall, sie genoßen das beschöne Glück, bewundert zu werden.

Reise stahl sich Josefine hinaus. Rauh war draußen die Winternacht, durch die sie schritt, die Erde, auf die ihr Fuß trat, hart gefroren. Rauh standen die Ahornbäume, erlarrt wie im Todesstille; aber ihr Herz schlug warm und lebensvoll und doch voll Ruhe.

Gloria in excelsis deo — in ihr war Friede.

Am 18. Januar ließ sich der greise König Wilhelm im Hauptquartier zu Versailles vom kaiserlichen Marschall die junge Krone des außerstandenen Deutschland auf die Stirn drücken.

Das war eine Erfüllung.

Der Rhein rauchte mächtig, und in sein Rauchen mischte sich der Jubelhauch der Ufer. Nun waren Wünsche erfüllt, die man längst als hoffnungslos begraben.

Warum hatte man denn einst laut gemurmelt und die rote Fahne gehißt auf den Barrikaden? Warum hatte man ein ununterdrückbares Sehnen getragen als die Jahre? Warum hatte man des Volkes Jugend hingeben auf Schlachtfeldern? Alles nur darum!

Es war ja die alte Märchenkrone, die so lange im Rhein geruht, tief unten. Nun sollte sie erstehen in neuem Glanze; sie blühte golden wie die Sonne.

Und wie die Sonne würde sie glänzen, mit gleicher Fülle über alle, über ein einiges und über ein freies Volk!

Manch alter Achtundvierziger, manch roter Demokrat jubelte mit; alles Volk freute sich.

Zwar kamen noch immer Verbundene, zwar rückte noch immer neuer Landwehrbesatz aus; aber man glaubte nicht mehr an Schlachten. Das große Paris kapitulierte, das so hartnäckige Vespert siegte — nun war das Eis gebrochen.

Und Tauwetter flutete über die so lange winterliche Natur. Das erste Starenpaar war in Josefines Gärten erschienen und bezog häuslich den Kasten im Birnbaum. Der Venz brach also wirklich an.

Ah, nun war auch die weiße Taube des Friedens gewiß nicht mehr fern!

Woh! kam sie geflogen und baute ihr Nest für ewige Zeiten untrennbar über dem Giebel des Hauses.

Am 28. Februar meldete eine Depesche für ganz Deutschland:

„Friede!“

XXVIII.

Nicht so rasch, als man gedacht, rückten die besetzten Neununddreißiger wieder in ihre Garnison ein. Sie wurden noch immer erwartet, obgleich der Frühling schon mit Macht über Deutschland gekommen und des Rheines sonnenbeglänzte Wellen ruhig zwischen blühenden Ufern dahinspülten.

Im Düsseldorf Hofgarten waren die Weissen bereits verblüht, reichere Blumen drängten zur Entfaltung. Cayon ließen die Kastanien auf der Königsallee die weißen Blätter ihrer Blütenkränze niederlegen und zeigten die Anzüge erster Früchte, da hier es erst: Sie kommen, sie kommen! Anfang Juni fielen sie hier fein, vielleicht auch ein paar Tage später. Aber sie kommen doch endlich, sie kommen!

So war noch nie zu einem Empfangen gerufen worden: geliebte Kinder kehrten ja heim, die Geliebte der Stadt! Wie sollte man sie nur würdig genug begrüßen? Kanonendonner und Glockengeläute waren selbstverständlich, und Blagen sollten wehen von jedem Haus, und lustige Wimpel auf der Rheinbrücke winkten, Ehrenportalen sich wölbten, selbst das alte Zolltor sollte sein düsteres Grau unter grünen Gewinden verbergen. Sogar das Pfaffen der Straßen wurde jetzt noch schmeichelt ausgehört. Die Buchbinder keilten ihre Inskriptionsblätter, die Maier pinxelten darauf: „Herzlich willkommen!“ Die Witte

niedergehaltene Kampf zwischen der militärischen und bürgerlichen Gewalt ließ wieder aufsteigen.

Vom geheimen Rat öffentlich mit großer Feierlichkeit in der Protektor-Würde bestätigt, wurde Richard aus Stadt und Land von hervorragenden Männern beglückwünscht und der Dreie verlobt, daß der Schwager Fleetwood, dem der verstorbene Protektor die Nachfolge ebenfalls einst schriftlich ausgereicht hatte, zu gleichen Erklärungen sich herbeiließ, wie sie vom General Mont in Schottland erfolgten. Nach dem feierlichen Leichenbegängnis des verstorbenen Oberhauptes, für dessen prunkvolle Ausrichtung der Sohn feierlichste Ehre, fast sein ganzes Vermögen geopfert haben soll, konfirmierte ihn zwar das jetzt berufenen Parlament, aber die Arme verlangte ihrerseits Anteil an der Regierung und zog die Ehrlichkeit der verstorbenen Generals- und Protektoratswürden in Zweifel.

Das aber am 27. Januar 1659 sich versammelte neue Parlament brachte keine gelungene Mehrheit, zeigte vielmehr aufs deutlichste das Gegenüberstehen einer Zahl von schroff sich bekämpfenden Parteien, unter denen die militärische mit ihrem Uebergewicht es durchsetzte, daß der Protektor am 22. April das Parlament auflöste.

Das raubte ihm auch die letzten Stützen. Es gewann die Ansicht von Tag zu Tag mehr Geltung, es müsse das Protektorat der Form der Republik, wie sie vor der Auseinanderbreitung des Kampf-Parlamentes bestanden habe, weichen. Es wurden die päpstlichen Kräfte deselben denn auch von den geeigneten Parteien der entscheidenden Republikaner und der militärischen Führer zu kurzer Tagung unter ihrem alten Sprecher Vonthall zusammengeführt; es wurde eine baldige Revolutions zum Beschluß erhoben; Fleetwood wurde zum Oberkommandanten der schottischen und englischen Truppen erwählt und ein neuer Staatsrat eingesetzt, in welchem sich die schottischen und bürgerlich-republikanischen Gegenkräfte die Tage zu halten hatten. Die Söhne Cromwells aber waren damit an die Seite geschoben; Richard wurde eine Geliebte von England; beide, auch der jüngere, Heinrich, der in Irland einen militärischen Posten bekleidete, legten ihr Amt nieder.

Der General Mont, der bis zum letzten Augenblicke

schaffen Fässer in die Kasser, die Hausbesitzer ließen ihre Fassaden neu abputzen, die Hausfrauen schenkten vom Speicher bis zum Keller, die Schuster stellten gestickte Pantoffeln in die Fenster — das Eiserne Kreuz darauf mit Eichenzweigen — die Gärtner düngten rasch ihre Lorbeerbäume noch einmal — die Kommen ja nicht üppiges Grün genug haben, — und auf dem Grafenberg wurden die Eichbäume ausgedünnt. Die Schreiner hämmerten an den Ehrenportalen, die Schneiderinnen nähten die Mäntel durch an festlichem Weiß für die jungen Mädchen und Kinder, die Violinsten spannten neue Saiten auf, die Posaunisten probierten den Jubelchor, die Trommler übten die schönsten Wirbel, und die Dichter dichteten. Alles in Emsigkeit, in rührender Geschäftigkeit, in festlicher Erwartung.

In der Kaserne hatte das Lazarett nun ein Ende. Weber wurde dort geweiht und geküßt, geküßt und geheuert. — Bald hatte kein Rauch der Wunden, des Leidens den Wänden mehr an; der frühere Kaserne- und Schimmelhauch, der alte Kasernegeruch, wurde wieder einzeln, zusammen mit den anderen Züfieren.

Das Scheiden aus der Kaserne wurde Josefine schwer. Die letzten Gesehnen hatten ihr die Hand geschüttelt und waren in die Heimat abgereist; da hatte sie noch lange einsam in der ehemaligen Feldwebel-Wohnung gestanden und vom Platz am Fenster auf den sonnigen Exerzierplatz hinausgestarrt. So viele Soldaten würden dort bald wieder exerzieren, aber von denen, die sie liebte, war keiner mehr darunter!

Sie hielt sich mit der Hand am Fensterbrett, für einen Augenblick wurde ihr schwach. Hier an dieser Stelle, hinter den roten Geranienblöden, die einstmal die Scheiben geziert, hier hatte sie oft als Kind und oft als Mädchen Auszug gehalten, hier hatte ihr der Vater das Märchen von Arno dreizehn erzählt — ei, wie hatte er doch gelacht?

„Und die kleine goldene Brosche und Armbänder hatten, ließen sich ihr schönes Haar abschneiden und opferten das fürs Vaterland.“

Das hatte so herrlich geklungen, und — sie erinnerte sich dessen wohl — da hatte sie sich auch gern ihr Haar abschneiden lassen wollen fürs Vaterland.

„Ach —“

Es war ein zitternder Seufzer, der jetzt ihrer Brust entfloß, beide Hände drückte sie gegen das hämmern Herz — sie hatte mehr geopfert.

„Vater!“ Sie mußte nicht, ob sie laut gerufen, sie mußte auch nicht, ob ihr Antwort wurde, aber es hallte etwas durch die leeren Räume — hoch! Ein Schauer überlief sie, kein Schauer der Furcht, ein Schauer heiliger Scheu.

Reise, auf den Lebensspitzen, war sie hinabgeschlichen. Nun rückte auch sie zum Empfang. — Ramen die Neununddreißiger wirklich jetzt bald, so sollten die guten Jungen auch alles finden, wie sie es liebten. Und wie sie es liebten, das mußte sie ganz genau: kurze Pfeifen mit Porzellanstopfen und dem bunten Kaiser Wilhelm darauf; Knotenstücke, recht herb in der Haut, stark, ums Bündel dranzuhängen beim Wandern in die Heimat, und Taschentücher, rot und gelb, groß wie Windeln, mit Schlächenbibern und Pulverampfen, und Kanonen und Franzosen und Preußen. — Sie schaffte emsig in der Frühstimmung Wärme, ihre Wangen glühten dabei; sie dekorierte ihr Fensterbrett, froh auf einen Stuhl und ließ sich vom Bruder der Sommer reichen, um die Kugel einzuschlagen, daran die Quirlande hängen sollte. Grün in Menge wollte der Preis aus dem Busch holen. — Auch über die Tür sollte ein Kranz kommen, darin die Inschrift: „Herzlich willkommen!“ — O Gott, wie schön hätte der Peter das gemacht! Bitterliche Tränen flossen ihr plötzlich über die heißen Wangen — ihr Peter, der kam nicht mit zurück. (Schluß folgt.)

Schluss des redaktionellen Teiles.

Geldästliche Mitteilungen.

Für die Weihnachtssäckerei gibt es nichts besseres als die bekannte und beliebte Solo-Margarine, deren Verwendung für alle Kuchenarten erprobt ist und sich bestens bewährt hat. Solo-Margarine beeinflusst den Teig in der

günstigsten Weise und verleiht dem fertigen Gebäck einen aus gesprochenen feinen Buttergeschmack, der auch selbst bei alten Backwaren noch lange anhält. Die durch den Gebrauch der „Solo“ erzielte Erparnis wird den Hausfrauen für die Weihnachtszeit gewiß nicht unangelegen kommen.

Die Ernährungshygiene und der Kaffee. Was das Volk täglich genießt, ist von entscheidender Bedeutung für seinen Gesundheitszustand, für seine Lebenskraft, sein körperliches und geistiges Wohlbefinden. In dieser wichtigen Erkenntnis begegnen sich jetzt die Einsicht der modernen Wissenschaft und der gesunde Verstand, das natürliche Gefühl des schlichten Mannes. Deshalb macht sich neuerdings eine immer mächtigere Bewegung in allen Schichten der Bevölkerung geltend gegen die auf die Dauer der Gesundheit nicht zuträglich Genusmittel, deren leider nur allzu verbreiteter und eingebürgert Verbrauch durch die ungesunde, überfeinerte Kultur unserer Zeit bedingt und gefördert wird. Deshalb erklärt man dem Kaffee, dem Tee und bis zu einem gewissen Grade auch dem Kakao den Krieg. Immer mehr Stimmen werden laut, die dem gesunden und kräftigen, aus unserem heimischen Getreide bereiteten Malzsaft, namentlich wie er in der ausgezeichneten Form von Kathrein's Malzsaft auf den Markt kommt, begeistert das Wort reden und ihn wegen seiner natürlichen, vollständig unschädlichen und angenehmen Eigenschaften zum allgemeinen Volksgetränk erheben möchten. Es ist in der Tat auch überaus gesund, wie leicht und gern man sich zu Kathrein's Malzsaft bekehrt, wenn man erst einmal einen Versuch damit gemacht hat.

Wiesenerzeugung. Die Wiespreise wie die Preise der tierischen Produkte überhaupt steigen von Jahr zu Jahr, während umgekehrt die Produkte des Ackerbaues im Preise sinken. Man sorge deshalb immer mehr für ausreichende Mengen vorzüglichen Futters; mit anderen Worten: „Man pflanze und dinge die Wiese als die billigste Futterquelle besser als bisher, und man wird durch Produktion von mehr und besserem Futter schnelleres Gedeihen des Viehes, zugleich höhere Erträge aus demselben erhalten. Das beste Düngemittel für die Wiese ist gutes Thomaschlackenmehl, „Sternmarke.“

Eisen-Somatose

EISENHALTIGES FLEISCHWEISS
Hervorragendes appetitanregendes Kräftigungsmittel
für Bleichsüchtige.

Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Kirchenamtsrichten.

Lambertikirche.

Am Erntefest, Freitag, den 16. Oktober:

1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Schneider.
2. Hauptgottesdienst 10½ Uhr: Pastor Wilkens.
- Abendmahlsgottesdienst 4 Uhr: Pastor Bultmann.

Am Sonntag, den 18. Oktbr.:

1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Bultmann.
2. Hauptgottesdienst 10½ Uhr: Pastor Schneider.

Die Kirchenbücher werden geführt im Bureau der ersten Pastorei Amalienstraße 4, und zwar nur an Werktagen von 10—11 Uhr.

Sternburger Kirche.

Am Erntefest, Freitag, den 16. Oktober:

- Gottesdienst 10 Uhr: Hilfspred. Wöbken (Ordination).

Am Sonntag, den 18. Oktbr.:

- Gottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Thorabe.
- Amerleure 11 Uhr: Hilfsprediger Thorabe.

Groß. Erparungskasse zu Oldenburg

Bestand der Einlagen am 1. Sept. 1903 19,321,512 Mk. 95 Pf.
Im Monat Sept. 1903 sind:

neue Einlagen gemacht	164,027	91
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	185,568	88
somit Bestand der Einlagen am 1. Oktbr. 1903 sind	19,299,972	08
Bestand der Activa (günstlich belegte Capitalien und Kassenbestände etc.)	20,710,111	85

Quarbia (Neurotits-Verstellung) während des englisch-niederländischen Krieges im Jahre 1651 seinen Geantenden Hermann Nihilus lange Zeit in London weilen ließ, daß der Graf Jensen auch vier prächtige Schimmel bereichte, welche ihm bald das Leben gekostet hätten, wie es uns das angehende Kulelische Gedicht so hübsch besingt, wissen wir, und um so mehr spricht für Richards Einfache am göstlichen Sope Anton Günthers, daß auch dessen Sohn, Graf Anton von Oldenburg, im Londoner Whitehall-Palaste sehr vornehm aufgenommen und längere Zeit in der damals schon so sehrverehrten englischen Residenz gefesselt worden war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch unser hochbetagter Anton Günther — es war wenige Jahre vor seinem Ableben — dem jungen Gaste und Sohne des berühmten Staatsmannes und Feldherrn sein herzlichste Willkommen geboten, jedoch mit ihm selber den Wunsch geteilt haben wird, das Geheimnis des Besuchs und die Pensionen des ihm Aufstehenden geachtet zu sehen; es hatte der Graf ja auch dem verstorbenen Staatsraten Hause gegenüber Rücksichten zu nehmen. So ließe sich denn das Unterommen auf dem nahen Vordelgischen für kürzere oder längere Zeit erklären, wenn wir auch voraussetzen möchten, daß zu der Zeit das angehende Nihil mit seiner inneren Ausrichtung, seiner äußeren baulichen Erscheinung und einer gärtnerisch dekorativen Umgebung einigermassen den Dehors entsprechen habe. Viel dürfte das immer nicht gewesen sein, wo heute von der verstorbenen Schönheit auch nicht mal eine Säule, sondern vielleicht nur noch ein verschallener Pavillon zeugt, wenn auch der nicht schon über Nacht geborsten ist und das Zeitliche segnet hat.

Daß der Protektor Richard Cromwell sich in dessen im Alexandershaus aufgehalten, und demselben einen angenommenen Namen verliehen hat, scheint mir nach allem als fest dazustehen. Dies sollte auch nur noch das Gerücht von seinem dortigen Verweilen entstehen und so lange sich erhalten haben können! Ich möchte zum Schluß über ihn kurz berichten, daß er wie ich vernehme, im Jahre 1665 in seine Heimat zurückkehrte und in ihr, auf dem Lande still lebend, ein hohes Alter erreichte.

Zwischenbahn. Am Donnerstag, den 15. Oktober, nachm. 3 Uhr, beabsichtige ich auf den von Wm. Grimm angelaufenen Ränderen zu Kaufen verschiedene

Erdarbeiten,
als das Niederlegen der Wälle und Herstellung von mehreren tausend Metern Drainrippen, an Ort und Stelle auszuwerfen.

Gemeinde Eversten.
Die Schanung der Wege in der Gemeinde Eversten findet vom 19. Oktober d. J. an statt.

Die Wege und Wegegräben sind bis dahin in einen schaffenen Stand zu setzen bei Vermeidung von Brüchen. Mangelhafte werden auf Kosten der Wegannehmer beseitigt werden.

Blankenburger Ziehlakt.
Die Schanung der Wasserzüge wird umgehenden Wasserstandes halber auf den 7. Nov. verlegt.

Die Geschworenen.
Die Geschworenen.

Holz-Verkauf.
Zwischenbahn. Der Holzgärtner J. D. Oltmanns hier, läßt am

Sonnabend,
d. 17. Okt. 1903,
nachm. 3 Uhr,

eine große Partie Schal- und Brennholz, auch Rothholz-Dielen, meistbietend verkaufen.

Verkaufsort: Oltmanns' Gasthof.

Werkzeuge, englische und deutsche, in prima Qual. auf Garantie, Messer und Garabeln, Schlächter-, Hack-, u. Wiegemeßer, Taschenmesser, Scheren, Glöfzeln, Kohlen- und Plättchen empfehle billigt.
Stauffer. W. Dannemann.

Bildschön!

ist ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch Aussehen, weiße samtweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Nabebecker Stedenpferd- u. Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nabebecker Dreesen allein echte Schutzmarke: Stedenpferd

Dr. Oetker's
Backpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Puddingpulver 10 Pfg.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogergeschäften jeder Stadt.
Engros-Vertrieb:
Emil Nolte, Oldenburg.

Gändler und Gausierer verlangt Preisliste über Kurz-, Lang-, Leder- u. Stahlwaren, Seifen und alle einschlägigen Artikel vom Spezial-Engros-Geschäft nur für Händler, Gausierer, Metz- und Markt-reisende.
Wilhelm Sonnenberg, Hamburg,
gr. Neumarkt 27.

Das Gärste, Dauerhafteste und auch Schöne für jeden Flur, Rücken- u. Trottoir-Verlag sind keine
Mosaikplatten
aus dichtgepresster Zementmasse.
Muster-Anstellung und Lager bei
F. Neumann, Oldenburg,
Alexanderstr. 7.
Baumaterialien-Handlung.

Gewinn-Liste

über
die während der 5. biennwirtschaftlichen Landesausstellung am 12. Okt. 1903 stattgefundene Verlosung.

Los	Gew.	Los	Gew.	Los	Gew.
Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
4	145	530	27	1178	94
41	211	551	210	1180	100
48	226	565	99	1184	243
50	168	570	140	1187	293
60	2	591	202	1223	66
63	95	595	72	1224	217
65	253	601	268	1226	8
78	260	617	57	1230	246
80	207	689	272	1235	154
81	40	702	80	1300	53
87	74	705	68	1322	26
88	89	710	43	1346	45
89	292	713	52	1397	229
93	69	734	249	1427	49
106	86	750	300	1435	146
108	289	753	288	1441	84
112	204	756	87	1442	273
119	42	768	213	1447	48
120	11	782	79	1476	234
124	55	787	203	1505	162
125	235	794	71	1534	225
134	93	801	240	1561	214
144	33	802	261	1563	3
158	30	808	232	1564	126
159	47	809	248	1565	23
163	233	816	97	1574	5
171	9	830	247	1594	54
183	208	839	25	1597	150
188	285	846	291	1599	19
192	32	847	223	1313	219
193	144	851	38	1639	169
199	56	853	166	1640	90
204	159	860	252	1651	83
216	298	866	294	1658	297
218	23	868	157	1681	29
242	215	870	296	1687	282
251	250	873	96	1698	91
252	269	875	245	1704	60
263	64	876	139	1709	59
265	242	898	82	1712	158
271	41	900	218	1713	161
272	209	908	205	1736	70
288	62	915	34	1738	222
296	143	918	61	1743	88
301	201	919	31	1769	239
309	206	928	155	1780	259
314	46	939	65	1784	120
321	85	944	167	1789	251
323	76	951	37	1791	58
324	141	952	271	1797	290
341	287	970	273	1799	281
343	44	981	77	1801	287
344	241	998	51	1813	36
354	230	1042	73	1823	142
359	28	1054	160	1826	255
363	254	1074	67	1830	220
364	258	1081	221	1837	216
370	75	1102	238	1840	264
379	9	1112	1	1844	147
402	92	1114	10	1845	7
404	4	1143	163	1909	78
409	286	1144	257	1942	299
423	156	1147	224	1950	50
425	63	1152	244	1961	35
507	227	1169	270	1977	256
525	225	1172	39	1987	295

Husteneidender
nehme die hustenstillenden und mohlnehmenden
Kaisers
Brust-Karamellen.

2740 not. begl. Zeugn. be- weisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarth u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pfg. Niederlage bei:

C. G. Vaars in Oldenburg.
Hof- u. Droger. L. Kisch, "
Paul Dandwardt, "
Fr. W. Krüger, "
Joh. Wof, "
J. B. Harms, "
Georg Hörs in Osterburg, "
E. Schröder in Rodenkirchen.

Drielakermoor. Zu vert. e. Kuh- kalb. Heint. Sehen, Heerenweg.
Sternburg. Gute Ziege billig zu verkaufen. Hermannstr. 28.
Chorn. Habe ein recht billiges und gutes Arbeitspferd, 3jähriger Wallach, zu verkaufen.

Gerh. Silbers.
Dumfede. 3. vrt. schwer. Bullen- kalb, schön gez., v. g. Wist. C. Sonnenwald.
Osterburg. Will. 3. vrt. 1 Dübin, 1 J. Dübin, 2 J. Dübin. Bremerhauserstr. 34.
Reddeloh 1. Zu vert. ein guter schottischer Schäferhund, 2 J. alt.
Wm. Dünjes.

Fenderls
„CETYL“
weltberühmt.
Seit sechs Jahren bewährte Reinigungsmasse für
„ACETYLEN“.
Acetylenlengas muss gesetzlich gereinigt werden.
„CETYL“ behebt Russen, Dunsten, Gelbbrennen der Flammen, sowie jede Gefahr Ermöglicht die Anwendung des um die Hälfte billigeren Glühlichtes.
„CETYL“ ist die billigste, wirkungsvollste, dauerhafteste Reinigung für Acetylenlengas.
K. k. priv. chem. Produktenfabrik
Stefan Fernolent, k. u. k. Hoflieferant,
Wien I., Schulerstrasse 21/J.
Erhältlich auch bei den vielen Vertretern der Firma im In- und Auslande, sowie bei der Firma: Dipl. Ingenieur Ettore Fenderl, Wien I., Kärntnering 12 und X. Herzgasse 56.
Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Die schönste Plättwäsche
erhält man durch Anwendung der
Amerikanischen
Brillant - Glanzstärke
Goldene Medaille
Welt - Ausstellung
Paris 1900.
von
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.
Nur echt mit Schutzmarke „Globus“. Ueberall vorrätig.

NEUE ERFINDUNG!
Deutsches Reichspatent Nr. 115171.
Kein Asthma mehr
mit BIERs antiasthmatischem Kegel u. Zigaretten à Mk. 3.
In allen Apotheken zu haben.
Hauptniederlage: Andreae & Co, Hirsch-Apotheke, Hannover.

Dauer-Frisch-Brot
D. R. P. Nr. 118 121,
bleibt wochenlang frisch und wohlgeschmeckend.
Bäckermeister, die das alleinige Herstellungsrecht erwerben wollen, belieben Anfragen an **Ed. Hermann, Hotel Kaiserhof, Oldenburg**, zu richten.

Gold. Medaillen Paris 1900, Brüssel 1896. Weltberühmt!
Joh. André Sebald, Haarntinktur.
Von Aerzten empfohlen bei Haarausfall, Schuppen und kalten Stellen im Kopf u. Barthaar, sowie geg. frühes Ergrauen der Haare. 1/2 Fl. 2.50, 1/4 Fl. 5 Mk. Verpack. frei. Prospekt mit ärztl. Zeug- nissen vers. gratis und liegt jedem Flacon bei. Direkter Versand durch **Joh. André Sebald, Hildesheim.**
Anerkennung. Herrn Joh. André Sebald, Hildesheim. Teile Ihnen mit, dass nach Gebrauch einer ganzen Flasche Ihrer Tinktur der Erfolg bei mir geradezu staunend ist. Ich war vollständig kahlköpfig, hatte Kopfhaut, Augen- brauen u. Wimpern, sowie meine Barthaare gänzlich verloren und trug seit 1891 eine vollständige Perrücke. Dieser Haarausfall stellte sich ein, nachdem ich ein Jahr beim Inf.-Regt. Nr. 14 diente, und bin ich aus diesem Grunde vom Militär entlassen worden. Durch Ihre wunderbare Haarntinktur bin ich jetzt wieder in den vollständigen Besitz meiner Haare gelangt und kann Ihnen nicht genug danken für diese wertvolle Erfindung. Ich rüge gleichzeitig ein Schreiben bei vom Kriegsministerium (Unterstützungsabt.), welches zur Be- schaffung einer Perrücke 30 Mk. bewilligte. F. Rüdiger, Berlin, kl. Markusstr.

Holz-Verkauf
in Sankhausen.
Hafede. Frau Hausmann M. G. Bräse in Kleibrol läßt am
Sonnabend, 7. Novbr.,
nachm. präzise 1 Uhr auf-
in ihrem Sankhauser Buchse:
200 Eichen,
langes, schieres Holz, darunter viele starke Stämme,
100 Buchen,
schönes starkes Holz,
auf Zahlungsfrist verkaufen.
J. Degen, Autt.

Gegen sofortige Kasse
Waren,
gleichviel welcher Branche.
Billigste Offerten an
B. Priet, Partiewaren- Geschäft, Wilhelmshaven.

Glückh. Zu verkaufen mehrere
Waggon Kuhdünger.
G. Zieffe.

Palmin
reine Pflanzenbutter
als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teuren Kochbutter jahrelang bewährt.
Dringende Warnung!
Man fordere in allen Kolonial- waren- und Butterhandlungen ausdrücklich **Palmin**. Nachahmungen sind meist schlecht und rangig.

Eversten.
Streich- u. Deckfarben Pfd. 40 Pf.
empfehl. **E. S. Meyer, Hauptstr. 48.**
Wollen Sie billig und gut bestreichen werden, so bestreichen Sie Meyer

Weine nicht
anders als von der Weinhandlung Theo. Krüger, Coblenz am Rhein und Mosel, Weinstr. 1, Weintrauben 60 Pf. per Liter an, Weintrauben 1. von 60 Pf. per Liter an, in Gebirgen von 25 Pf. an. Preislisten und Proben gratis und franko.

Zu vert. 1. Kommode, 1. Waschtisch, 1. Einbeinisch. Bergstr. 16, ob.
Zu vert. wassergefüllter 1. großer Silberbecher mit Aufsatz (fast neu), 2. Regentonnen, Silberbecher und Blumentisch. Garrethstr. 28b.
find. ruh. distr. Aufst. halt. bei Frau Mangel, Heb., Hannover, Grubenstr. 2.

Ulmer
Email-Pfeife!!
Pfeife der Zukunft.
Bestes fähles Rauchen.
Die Pfeife ist leicht, saßt viel Tabak u. raucht infolge des feinen Porzellans Emajoles
kühl u. gut.
Alle Holzmaße- Imitationen.
Kein Anrauchen, leicht, elegant, unverwundlich. Wiederverkauf gesucht.
Verfand a. Private.
Gebrüder Kunst, Ulm (Wtbg.)
Pfeifen- u. Stockfabrik.

Landleuten
empfehle in großer Auswahl:
Stall-, Joch- u. Milchreier, Futterstapfen, Waschröge und Baljen
(aus kräftigem eichen Holz gearbeitet.)

Butterfarnen.
Jährlicher Umsatz ca. 200 Stück, das ist der beste Beweis für saubere Arbeit und gute Ware.
Magnus Claussen,
Böttchermeister,
mittlerer Damm Nr. 10.
NB. Von jetzt an für Wieder- verkäufer billiger.

Arbeitsnachweis
für Frauen u. Mädchen.
Geschäftsstelle: Kneufstr. 20.
Geöffnet Dienstag u. Freitag, nach- mittags von 4-6 Uhr.
Zu dieser Zeit werden entgegen- genommen: Aufträge zur Beförderung von Dienstmädchen und Stunden- frauen für dauernd und zur Ausfülle, von Kochfrauen, Plätterinnen und Schneiderinnen.
Desgleichen werden Mädchen gegen- stände jeder Art nach Mutter auf Be- stellung zugeordnet u. geschäft. auch Strümpfe u. Socken nach Maß gefertigt.
Fertige Hausarbeiten von kräftigem Stoff in guter Ausführung, Strümpfe und Socken von verschiedener Größe liegen stets zum Verkauf bereit und werden durch die Hauswirtsin gezeigt

Ganze Anlagen, sowie das
Zwischenfehen an den betr. Oens-
röhren mit einem Wärmeverdröpler,
um zwei übereinander oder nebene-
einander liegende Räume mit einem
Ofen heizen können, besorgt prompt
und billig
G. Reinecke, Schlosserstr.,
Bergstraße 4.

Soja, 4 Eßel und 1 Sofa, neu,
hat vorteilhaft abgegeben
W. Strandt, Tapezier, Langestr. 88.
Empfehle mich zum Weisnähen
sämtlicher Herren-, Damen- u. Kinder-
wäsche, in und außer dem Hause.
G. Schulte, Baumgartenstr. 17.

Überrege b. Giffeth. Zu ver-
eine Duene, die in den ersten Tagen
kalbt, oder gegen glattes Bich zu ver-
tauschen.
W. H. Harns.
Dezimal-, Tafel- u. Familien-
Wagen, Bringmaschinen,
Zeugrollen, Petroleum- und
Spiritus-Kochmaschinen
empfehle zu billigen Preisen.
Staufr. 7. W. Dannemann.

Tellerbüchsen, Kapotten,
Kragen, Seelenwärmer,
Tücher, Samaschen,
Herren- u. Damen-Westen
Knielwärmer.
W. Weber,
Langestraße 86.

Lahmanns Malz-Extrakt
mit Kognak
gegen Guxten und Gelferkeit, Ver-
schleimung, Schwächezustände,
1/2 Flasche 80 Pf., 1/4 Flasche 40 Pf.
Krantermalzhonbons, Batet 80 Pf.
Apotheker G. Sattler,
Drogen- und Mineralwasserhandlung,
Saarenstr. 44, Fernspr. 356.

Technische *
Bedarfsartikel**
für Maschinenbetriebe:
Packungen jeder Art,
Schläuche, Treib-
riemen, Armaturen,
Öle u. Fettpräparate
empfiehlt
E. F. C. Duden,
Oldenburg und Jever,
Staust. 7 I.

Intern. Schallmaschinenfabrik, Dresden.

FAVORIT
der
beste Schnitt.

Reichh. Modenalbum und Schnitt-
musterbuch mit 400 Mod. zur 50 Pf.
Schnitte und Alben durch:
G. Potthast, Langestr. 40.

**Große Gemälde-
Ausstellung**
Langestraße 66
tagtäglich geöffnet zur freien Be-
sichtigung ohne Kaufzwang.

10 Kochherde.

Der letzte Rest Kochherde aus
dem Nachlaß des Schlossermeisters
Otto ist zu je 20 Mk. unter Preis
zu verkaufen. Eigene, dreifach prä-
mierte Konstruktion. Mit und ohne
Wasserfesten, ländlichen sowie städti-
schen Gerichten bestens empfohlen.
Helfenstraße 27.

Pumpen, Wasserwerke,
Condensation, Gradierwerke,
System
Worthington
Generalvertrieb
Technisches Bureau
F. BERTRAM, HANNOVER,
Schillerstr. 35, Ecke Georgstr.

Kuranstalten u. Sanatorien
Baden-Baden: Dr. Emmerichs
Gefallenst. für Nervenfälle. — Sämtliche
neuzeitlich erprobten Heilanstalten; gelente
Wasserhebeln. Separatabst. u. Morphium-
entziehungen günstig beidermaßen.
Das ganze Jahr beheizt. (Geistesranke
ausgeführt offen.) (2 Kerze.)

**Portwein, ärztlich
empfohlen.**
12 Flaschen für 18 Mk. inkl. Verp.
gegen Nachnahme versendet
S. F. Wölfer, Hannover, Burgstr. 21

Tägliche Anerkennungen
für vorzügl. Ausführung.
Für 3 Mark
fertige nach jed. einges.
Photographie einer photo-
graph. Vergrößerung in
„Brustbild Lebensgröße“
40x50 cm
Aehnlichkeit u. Haltbark.
garant. Lieferzeit 8 Tage.
Photographie erfolgt un-
beschädigt zurück. Betrag
wird ausgl. 50 Pf. Porto
per Nachnahme erhoben.
L. Kruse,
Berlin, Holsteiner Ufer 1.

Prima Pökelfleisch,
Bd. 45 J.
Besten trocken
ammerländ. Speck,
Winterware,
empfiehlt sehr billig
Lagerberg. Joh. Tanne.

**Feinstes hiesiges
Schweinefleisch,**
10 Pfund 7.50 Mk.,
empfiehlt
Joh. Bremer.

Bettmässen. Sofortige
garantiert. Prospekt, Zeugnisse re-
frei durch **Gertr. Warburg, Frank-
furt a. M., Allee 111, Fernspr. 76.**

**S. Roeders
Bremer Börsenfeder**
seit 30 Jahr. bekannt u. weltber. als
beste Schreibfeder.
Überall z. hab., m. verl. ausdrüchtl.
S. Roeders Bremer Börsenfeder.

Feinst. h. Schweinefleisch
5 Pf. für 3.50 Mk.
J. Bach, Nadorferstraße Nr. 35.
Zu verk. **Pferdedünger.**
Mottenstr. 12.

**Unser Kontor
befindet sich jetzt**

**Markt Nr. 5.
Dittmer & Kyritz.**

Fernsprecher 326.

**Vereins- u. Vergnügungs
Anzeigen.**

**Sängerbund,
Oldenburg.**

Freitag, den 16. d. Mts. (Erntefest):
**Sängerfahrt
nach Etzhorn.**

Abmarsch vom „Kaiserhof“ pünkt-
lich 8 1/2 Uhr nachm.

Groß. Preiskegeln

findet am Freitag, Sonnabend u.
Sonntag, den 16., 17. u. 18. Okt.,
auf meinen Doppel-Regelbahnen
statt. Es kommen

1. Preis: 1 Herrenfahrrad,
2. „ 1 Damenfahrrad,
sowie Geldpreise zur Verteilung.
Anfang des Regels 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Schmidt,
Donnerschwerstraße 66.

Tilit

chemisch geprüft und wird ärztlich empfohlen!

Das in letzter Zeit auf den Märkten ge-
brachte **Tilit-Mundwasser** ist
nachweislich das beste und
vorzüglichste Präparat der Neuzeit.

Verhindert Karies, befestigt die Zähne
erhält sie Weiss und gesund!

Überall erhältlich.

Mahnwort:

Pflegt die Zähne mit:

Tilit

Ein Mal erprobt,
dann unentbehrlich!

= Koke: =

Grobe Koke f. Zentral- u. Kesselheizung pr. Ztr. 1,20 Mk.
Gebrochene Koke f. Kichen- u. Zimmerheizung
pr. Ztr. 1,40 Mk.
Gruss Bei Abnahme von 10 Ztr. frei ins Haus.
per Ztr. 1,00 Mk.

Städt. Gaswerk Oldenburg.

Achtung! Achtung!
**Kriegsmarine- u. Hochseefischerei-
Ausstellung in der „Union“**
von Freitag, den 16., bis Dienstag, den 20. Oktbr.,
veranstaltet vom Flottenverein Varel.
Gegenstände: Minierschiffsmodell (Wert 10,000 Mk.), Torpedo, See-
mine, Maschinengewehr, Revolverkanone, 1000 Pfund-Geschütz, Gra-
nat, Kartätsche, Schrapnel, Taucher, Rettungsweisen, Waffenanordnungen
usw. u. u.; dann Hochseefischerei, Fischdampfermodell, alle Sorten Hochse-
fische, Marinaden und Seeungeheuer usw. — Marinaden u. Fische verläuflich.
Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Eintrittsgeld für Erwachsene 40 Pf., Kinder 20 Pf.

Der Vorstand.

Brautleute
wollen bei der Anschaffung ihrer
Möbel und Haushaltungsgegenstände
die Geschäftsanzeigen des
„Kirchlichen Anzeiger“
für Stadt und Land Oldenburg
beachten.

Dorschlebermehl,

gesundes leicht verdauliches **Kraftfutter** für Schweine, Pferde und Geflügel,
48,66 % Protein (Eiweiß), hoher Phosphor- und Salzgehalt. Beste Erfolge,
bes. bei Knochenkrankheiten! Zu haben bei: **C. Meynaber-Gesellschaft, G. Bode-
Debesdorf, Joh. Mehrens-Oldenburg, Emil Klöpper-Gehrm., J. G. Söh-
hagen-Zwischenahen, F. L. Wallrichs-Westerheide, G. Wulff-Strickhausen,
G. A. Cordes-Schmel, G. Friedrichs-Nordersheim, G. Bruns-Westerburg,
Fr. Kruten-Wardenburg, G. Wöhlers-Delmenhorst, G. Engelhart-
Gandertsee, W. H. Köster-Dordelme, Th. Reuten-Friesenmoor, Joh.
Tanne-Lagerberg.**

Oskar Neynaber & Co., Gefestmünde u. Vorstedt.

Umsonst sende meinen Prachtatlas, enthaltend alle Arten Messer,
Scheren, Wägen, Gold-Schmuckstücken, Hausgeräte, Pfeifen, Mundharmonikas,
Uhren, Ketten, Puppen, Kinderfabel etc. etc.

Alles unter Garantie!
Rasiermesser à 2 Mk.
Sicherheits-Rasiermesser à 3 Mk.
Streichriemen à 1,10 Mk.
Pinzel à 0,30, Rasierseife 0,30 Mk.
Haarschneidemaschine à 5 Mk.

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus.
Gegründet 1850.

Abt. Wundes, Solingen 104.

Ernst Eckardt, Dortmund.

Spezial-Geschäft seit 1875 für
Fabrik - Schornsteine.

Neubau und Reparatur
Höherführen, Geraderichten, Ausfüllen und Binden
(während des Betriebes
mit Steigeapparat oder Kunstgerüst)

Blitzableiter-Anlagen.
Kesselmarmierungen — Fundamentierungen.
Anlage von Ringösen u. Brennöfen
sowie sämtliche feuerfeste Arbeiten.
— (Hochöfen, Winderhitzer.) —

Landwirtschaftl. Winterschule

zu Zwischenahen.

Beginn des Unterrichts Dienstag, den 3. November. Jede
Ankunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen der unterzeichnete
Leiter der Anstalt.

Heinen.

Sandrug. Freitag, den 16. Okt.
(Erntefest):

Tanzmusik,
wozu freudl. einladet **G. Warneke,**
Wüsting. Zu verk. 1 kg. Milchfing
nebst Kalb. **Albert Geveshausen.**

Wüsting Mühle. Am Freitag,
den 16. Oktober:
Großer Ernteball,
wozu freudl. einl. **G. D. Schrader.**
Turngerüst billig zu verkaufen.
Zeinhäuserstraße 28.

Rittel.
Am Erntefesttage, den 16. Oktober:

**Tanzmusik,
Borndorft.**

Am Erntefesttage:

= Ball, =

wozu freudlichst einladet

Joh. Jansson.

Osternburg.

Am Freitag, den 16. Oktober
(Erntefest):

Defestl. Ernteball

wozu freudl. einladet

L. Kohnmann,
Bremer Chauffeur.

Verein

ehem. Jäger
und Schützen.

Am Mittwoch, den 14. d. Mts.,
abends 9 1/2 Uhr:

Monatsversammlung

im Vereinslokal „Bavaria“.

Tagesordnung: Aufnahme neuer
Mitglieder, Großherzog's Geburtstags-
feier.

Der Vorstand.

NB. Kameraden, die zur Entlassung
gekommen sind, werden höflich gebeten,
zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Landw. Verein Metjendorf

Am Erntefesttage:

Ausstellung bei Olmanns,

nachher:

Ball bei Brölle.

Goffe. Am Freitag, d. 16. Okt.:

Groß. Ernteball,

wozu freudl. einladet

G. v. Seggern.

Wardenburg.

Klub Frohsinn.

Am Erntefesttage, den 16. Oktober:

BALL

bei Gastwirt Joh. Lützen.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Wahubek.

Hesterfrug.

Freitag, den 16. Oktober (Erntefest):

Großer Ball.

Hierzu ladet freudlichst ein

Mart. Köben.

Petersfehn.

Klub Heiterkeit.

Am Erntefesttage, den 16. Oktober:

Ball

im Vereinslokal (W. Kayser),

wozu freudlichst einladet

Anfang 6 Uhr. **Der Vorstand.**